

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die nebengefaltene Postzeit oder deren Raum 180 Pfg., Veramlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 261.

Sonnabend, den 6. November 1920.

27. Jahrg.

Drei Jahre Sowjet-Republik.

Am 7. November jährt sich zum dritten Male der Tag der bolschewistischen Oktoberrevolution. An diesem Tage sind nicht nur die Augen der Kommunisten, sondern der Sozialisten aller Länder auf Rußland gerichtet, das nach den Leiden des Weltkrieges seit nunmehr drei Jahren unter neuen, doch nicht leichter erträglichen Leiden leidet.

Als die Bolschewisten mit Hilfe einiger tausend Matrosen aus Helingsfors die von der Kerensky-Regierung eingesetzte Nationalversammlung auseinanderjagten, wandten sich große Teile der Bevölkerung ihnen zu, weil sie dem Versprechen der Bolschewisten: Brot, Frieden und Freiheit zu gewähren, Glauben schenkten. Es ist dem bolschewistischen Regime in Rußland nicht gelungen, ein einziges dieser Versprechen auch nur im bescheidensten Umfange zu erfüllen. Wir wollen bei der Kritik der russischen Zustände nicht in den Fehler der antibolschewistischen, der bürgerlichen Presse und der Philister verfallen und die ganze Schuld an Rußlands Unglück seiner gegenwärtigen Regierung zuschieben. Der Weltkrieg schuf die Voraussetzung für den Zusammenbruch, und preußische Generale taten in unbegreiflicher politischer Ahnungslosigkeit ihr übriges dazu, die Bolschewisten in Rußland zur Herrschaft kommen zu lassen, weil sie sich hiervon die Erreichung ihres einzigen Zieles, den Zusammenbruch des russischen Reiches, versprachen.

Die Mittel, mit denen sich die regierenden Bolschewisten an der Macht halten, sind bekannt: Terror, Bürgerkrieg, Militarismus in roter Färbung, — das sind die wesentlichen Kennzeichen ihrer Herrschaft. Mit Hilfe des Hungers sucht man die Gegenrevolution — unter der man auch die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki (Sozialdemokraten) versteht, — müde zu machen. Die geringen vorhandenen Lebensmittelrationen werden nicht etwa gleichmäßig unter alle, die Hunger leiden, zur Verteilung gebracht, sondern die Rationierung erfolgt nach Ablegung eines politischen Glaubensbekenntnisses. Anlässlich einer Sitzung des Petersburger Sowjets äußerte Sinowjew einmal mit widerwärtigem Zynismus: „Wir geben der Bourgeoisie nur noch 25 Gramm Brot, damit sie den Geruch desselben nicht vergessen soll.“

Auch den Frieden der ermatteten Bevölkerung zu geben, ist den Bolschewisten nicht geglikt. In diesem Falle allerdings müssen wir zu den Fragen eine der Beurteilung der bürgerlichen Presse grundsätzlich entgegengesetzte Auffassung vertreten. Durch die gegenrevolutionären zaristischen Offiziere: Denikin, Koltchak, Judenitsch, durch den frechen Ueberfall des imperialistischen Bolens, durch die Raubzüge des Generals Wrangel mit französischer Kapitalunterstützung, wurde den Bolschewisten nicht ermöglicht, den Beweis zu erbringen, ob sie in Wahrheit friedliebend sind, wie sie behauptet hätten.

Was endlich die Gewährung der versprochenen Freiheit an das seit Jahrzehnten unterdrückte russische Volk anbetrifft, so braucht hierüber kaum ein Wort verloren zu werden. Beseitigung der Pressefreiheit, Rede- und Versammlungsverbot für die Sozialrevolutionäre, Terror und Unterdrückung belagen genug.

Rußland befindet sich am Jahrestage seiner Revolution im Zustande des Chaos. Mit tieferem Bedauern empfindet die deutsche Arbeiterklasse das Schicksal ihrer russischen Arbeitsbrüder mit. Erst wenn in Rußland die Einsicht allgemein zum Siege gelangt sein wird, daß der Aufbau des Sozialismus nur auf dem organischen Wege der Demokratie ermöglicht werden kann, werden auch für Rußland wieder bessere Tage kommen.

England und Frankreich.

Von Oberst Wedgwood, Mitgl. des engl. Unterhauses.

Wir entnehmen die folgenden Ausführungen des Genossen Wedgwood, der im englischen Parlament eine führende Rolle in der Auslandspolitik spielt, der Pariser „Humanité“. Der Artikel behandelt mit überschläglicher Klarheit die Auslandspolitik Englands und Frankreichs und die daraus entspringenden Gegensätze zwischen den beiden Ländern.

Die Beziehungen zwischen den herrschenden Klassen Frankreichs und Englands werden von Tag zu Tag gespannter. Die Presse der beiden Länder legt sich bei der Verbreitung der Ideen der herrschenden Klassen mehr Zurückhaltung auf, als es in einem Gentlemenklub Brauch ist. Und die ausgebeuteten Klassen Englands, die nicht an der Macht sind, beginnen von demselben Zorn erfaßt zu werden, der die herrschenden Klassen erfüllt.

Man muß über eine feste Einsicht verfügen, um sich stets zu erinnern, daß das französische Ministerium des Aeußern und der Kolonien, diese merkwürdige Mischung von Militarismus und kosmopolitischer Finanz, nicht das wirkliche Frankreich ist; wie man einer gewissen Charakterstärke bedarf, um sich davon Rechenschaft abzulegen, daß die anmaßenden Imperialisten und Militaristen Großbritanniens nicht England sind. Ich weiß, was ich empfinde, wenn ein französischer Genosse mit bezüglich Irlands, Indiens oder Mesopotamiens einen Seitenhieb versetzt und so tut, als mache er mich für die verfluchten Verbrechen unserer gemeinsamen Feinde verantwortlich. Und deshalb kann ich mir vorstellen, was die „Humanité“ empfindet, wenn die englischen Arbeiter

von der Stellung sprechen, die Frankreich gegenüber Rußland, Polen, Syrien oder Afrika einnimmt.

Wer uns für unsere regierenden Klassen verantwortlich macht, ist sehr beschränkt. Diese Klassen sind unser gemeinsamer Feind, oder, besser gesagt, wenn sie als das noch nicht anerkannt sind, so sollten sie es sein. Gerade weil wir in unseren herrschenden Klassen noch nicht unsern gemeinsamen Feind sehen, weil englische und französische Klassen sich zunächst als zu ihrer Nation gehörig betrachten und sich erst zum Proletariat, sieht ein englischer Genosse sich verpflichtet, Dinge zu sagen, die nicht jedermann gern hören wird. Aber ich bitte wohl zu verstehen, daß, wenn ich Frankreich schreibe, es sich um das ausserordentlich wichtige Frankreich handelt, und nicht um meine Brüder.

Der Krieg hat Enttäuschungen im Gefolge gehabt. Er hat die englischen Arbeiter enttäuscht. Die meisten von uns haben sich geschlagen, und die sich geschlagen haben, glauben das Werk der französischen Revolution fortzusetzen, kaiserliche Häupter zu stürzen und den Militarismus zu zerstören. Wir hatten uns ein ideales Frankreich vorgestellt, um am Ende Clemenceau und Millerand vorzufinden, die sich beide bemühten, die alte Welt mit ihren Irrtümern wiederherzustellen. Und wir glauben sogar, daß das Beispiel dieser Franzosen dazu beigetragen hat, unsere Regierenden verderbter zu machen, als sie es früher schon waren.

Lloyd George war gewiß nicht der Schädling, der er geworden ist, seitdem Clemenceau ihn in dem verfluchten Versailles zu seiner Kreatur gemacht hat. Sie waren es, die Wilson ruiniert haben, und sicherlich nicht Lloyd George.

Die englischen Arbeiter sind gegen die französische Regierung aufgebracht, hauptsächlich wegen der Art, mit der sie Deutschland und Rußland behandelt. Ihr wißt das ja alle und teilt meine Auffassung. Aber worüber Licht geschaffen werden muß, das ist die Auffassung der herrschenden Klasse Englands, denn sie ist es, die die Propagandamittel der Presse in Händen hat. England hat zwei Chefs: Lloyd George und die Aristokratie; letztere regiert nur durch Vermittlung und mit der Erlaubnis von Lloyd George. Der Ministerpräsident, trotz seiner Fehler, ist kein Parvenu. Er strebt nicht danach, in der hohen Gesellschaft anerkannt zu werden und sucht nicht die Salons der Herzoginnen auf. Aber in der Agrarfrage hat er versucht, gegen die englische Aristokratie zu kämpfen, und fand, daß diese stärker ist, als er annahm; jetzt kämpft er nicht mehr gegen sie, sondern arbeitet mit ihr zusammen, um an der Regierung zu sein. Er besitzt jedoch alle Instinkte eines calvinistischen Kaufmannes, und wenn es ihm möglich ist, läßt er seinen Instinkten freien Lauf. Und deshalb liebt er die Männer nicht, die die auswärtigen und kolonialen Angelegenheiten Frankreichs leiten.

Neben dem Ministerpräsidenten ist da die Aristokratie, die sich um den Hof und das Auswärtige Amt gruppiert; sie hat volle Aktiosfreiheit, wenn Lloyd George Golf spielt. Aristokratie und Monarchisten — ihr kennt diese Gesellschaft — arbeiten fortwährend, arbeiten ohne Unterlass an der Wiederherstellung der alten Welt, gegründet auf der Aristokratie. Sie arbeiten, um die Karte der ganzen Welt mit den englischen Farben zu malen, das englische Reich auszubehnen, die Eingeborenen auszubeuten, die Sorte Patriotismus zu verbreiten, die die letzte Zuflucht der Räuber ist. Diese Leute sind es, die von einem grobarabischen Reich träumten. Die Araber sollten unter der Vormundschaft englischer Beamter, von Alexandria bis Aden herrschen.

Es gab internationale Schwierigkeiten. Nach einem eleganten Kompromiß haben die Regierungen die arabische Welt geteilt, nicht ohne vorher einander allerlei Liebenswürdigkeiten an den Kopf geworfen zu haben. Man will uns glauben machen, daß es Frankreich ist, das in Ägypten die Empörung ausstachelt, und daß die Ägypter die Freiheit nicht wollen. Unsere Truppen sind in den Tod gegangen, um Togo und Kamerun von den Deutschen zu befreien, und die Franzosen haben sich auf diese Kolonien gestürzt, wie sie sich auf das Saarbecken gestürzt haben.

Diese Geschichten werden kolportiert, und derartige Geschichten erzählt man auch von den Engländern bezüglich Ostafrikas, Mossuls, Palästinas, Persiens und vor allem Konstantinopels. Man hat sogar gesagt, England wolle sich der Krim bemächtigen. Und diese gegenseitigen Anklagen werden in keinem einzigen Falle im Hinblick auf die Eingeborenen oder die Gerechtigkeit erhoben.

Unsere Aristokratie streitet sich mit der französischen weder wegen Bolens, Wrangels, noch wegen ihrer eigensüchtigen Beschränktheit in der Kolonialpolitik. Auch sie will die russische Revolution ermorde; auch sie will das System der verflochtenen Tür in Handelsangelegenheiten, das in Paris in Ehren gehalten wird, den Kolonien der englischen Krone anpassen, auch sie will, daß die deutsche Republik nicht eher zum Leben aufersteht, bevor sie nicht Buße getan hat, ein so gemeinsames Ding wie eine Republik zu sein.

Wenn die Unterstützung, die Frankreich dem weißen Schrecken in Ungarn angebeihen läßt, als übertrieben betrachtet wird, so deshalb, weil es den Schlägern der Juden Sympathie bezeugt, nur um die Konzessionen verlieren zu bekommen, die eure Ausbeuter zu erlangen suchen. Wir

aber, wenn wir solche Dinge hören, denken mit Bitterkeit an Frankreich. Wir waren es, die sich getäuscht haben. Das Frankreich, von dem wir träumten, Frankreich, die älteste Tochter der Freiheit, hat aufgehört zu sein.

Deutscher Reichstag.

Immer noch Redeflut.

Um 12 Uhr schon begann Freitag das Haus seine Sitzungen — der Präsident fennit seine Pappenheimer. Nach wieder einmal 36 kleinen Anträgen geht es in der politischen Aussprache zum Etat weiter. Als erster nahm dazu der „Unabhängige“ Dittmann das Wort und polemisierte in schärfster Weise gegen die Ausführungen Helfferichs. Dann kam der sogenannte Demokrat Dernburg und hielt eine Rede, bei der er immer den Beifall der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei fand, bei der es aber manchem seiner Fraktionsgenossen ganz schmil wurde. Es war ein einziges wortgewaltiges Loben gegen den Friedensvertrag, das bewies, daß dieser Demokrat wenigstens von dem vom Reichsminister Simons geforderten neuen Geist noch keinen Hauch verspürt hat. Eine auffallend kluge Rede hielt der Kommunist Dr. Levi, der den nicht ungünstigen Eindruck seiner Worte allerdings durch posenhafte und theatralische Mimik und Gebärdenprache wieder aufhob. Nachdem noch ein paar Vertreter kleiner Parteien ihre föderalistischen Tendenzen gepriesen hatten, wie der Hannoveraner Alpers und der bayerische Bauernbündler Eisenberger — wobei ersterer besonders auf das Sündenbabel Berlin los schimpfte, konnte diese Daueritzung spät am Abend endlich zum Abschluß gebracht werden.

Die politische Aussprache über den Etat ist damit nach nicht weniger als sechs Tagen endlich geschlossen. Also Neues hat sie nicht ans Licht gefördert.

27. Sitzung. Freitag, den 5. November.

Am Regierungstisch: Dr. Wirth.

Auf der Tagesordnung stehen

Kleine Anfragen.

Abg. Dauch (DVP.) erbittet Erklärungen des Reichsfinanzministeriums, um die unter den Auslandsdeutschen herrschende Beunruhigung über eine ihnen drohende steuerliche Benachteiligung zu beseitigen.

Ein Regierungsvertreter erwidert, daß Zinsen als Entschädigungsforderungen für die Zeit bis zum 30. Juni 1919 der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs unterliegen, für eine spätere Zeit nicht. Es kann nicht allgemein anerkannt werden, daß lediglich die fünfprozentige Verzinsung, nicht aber auch die Entschädigungsforderung als Einkommen anzulehen ist.

Bessere Zugverbindungen zwischen Süddeutschland und Hamburg-Bremen werden auf Anfrage des Abg. Gutknecht (D.) zugelagt.

In russischer Kriegsgefangenschaft (Anfrage Dr. Straßmann [D.]) befinden sich noch 12 000 Gefangene. Es besteht die dringende Hoffnung, daß sie bald heimkehren werden.

Die Umwandlung der Reichsversicherungsanstalt (Anfrage Siebel) (Soz.) ist Gegenstand der Prüfung. Die endgültige Regelung wird erst mit der Aenderung der Reichsversicherungsordnung erfolgen.

Zur Erhöhung der Verdienstgrenze in der Reichsversicherungsordnung (Anfrage Dr. Most [DVP.]) soll ein Abänderungsentwurf vorgelegt werden.

Auf Anfrage der Frau Dr. Maack (DVP.) wird erklärt, daß Deutschland bereits mitgeteilt habe, daß es die 810 000 Mark Löhne nicht liefern könne.

Eine Einkommensteuernovelle (Anfrage Dr. Most [DVP.]) wird dem Reichstage zugehen.

Privatbädereien sollen durch Garnisonbädereien (Anfrage Dr. Riefberg [D.]) nicht geschädigt werden.

Die Entschädigung der Auslandsdeutschen (Anfrage Dr. Stubmann ([Dem.]) soll beschleunigt werden.

Bei der Beratung über die Reichsversicherungsordnung (Anfrage Dr. Wiebel [D.]) soll die Ärzteschaft hinzugezogen werden.

In Hamburg finden keine Verhandlungen gegen die Postbeamten (Anfrage Hellmann [Soz.]) wegen des Rapp-Pußches statt.

Die Untersuchung über die Verhaftung der Abg. Golschorn und Schiele (Anfrage Alpers [Welfe]) schwebt bei den preussischen Polizeibehörden.

Der endgültige Reichswirtschaftsrat (Anfrage Graf Bernsdorff [Welfe]) wird eine Verstärkung der territorialen Sitz bringen.

Die Hochseefischer (Anfrage Dusché [DVP.]) sollen mit Gasöl versorgt werden.

Die deutschnationale Interpellation über Kartoffellieferungsverträge soll an einem der nächsten Tage beantwortet werden.

Die politische Aussprache. (Sechster Tag.)

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.) richtet scharfe Angriffe gegen Dr. Helfferich und Graf Westarp, die er als Schuldige am Zusammenbruch bezeichnet. (Unruhe rechts.) In keinem Falle würde man diesen Volksverderbern gestatten, noch in dieser Weise den Mund aufzutun. Die systematische Ausplünderung Deutschlands durch die Entente führt zum Zusammenbruch der Weltwirtschaft. Herr von Seckl wird den Pusch besser vorbereiten als Herr von Wittich.

Entwaffnungskommissar Dr. Peters: Die Anmeldefrist für die Waffenabgabe ist abgelaufen. Das Material wird jetzt geprüft. Wo Waffen festhalten, sind die Angaben eiblich zu ergänzen. Bei der Ablieferung der Waffen der Waffen der Organisationen muß Rücksicht genommen werden auf die Verhältnisse des

einzelnen Gebiete. Es ist zu verstehen, wenn man in Bapera, wo man sehr trübe Erfahrungen gesammelt hat, nicht geneigt ist, als allererste die Gesamtentwaffnung durchzuführen. Auch die Verhältnisse an der Ostgrenze müssen berücksichtigt werden. Ich habe mit dem bayerischen Ministerpräsidenten verhandelt und kann sagen, daß er der Ansicht ist, daß das Ziel des Entwaffnungsgelehes erreicht werden muß. (Lachen links und rechts: Das glauben Sie?) Ich habe keine Veranlassung, den Worten nicht zu glauben. (Lachen links.) Ich bitte, mir bei der Durchführung des Gelehes Zeit zu lassen. Ich werde das Entwaffnungsgeheh ganz unbeeinträchtigt von rechts oder links durchführen, so wie es vorgeschrieben ist.

Derburg (DDP): Wir verlangen die unbedingte Revision des Friedensvertrages aus rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Gründen. Der Völkerverbund ist eine Sache für sich, meint man, und habe mit dem Friedensvertrag nichts zu tun. Das ist nicht der Fall, denn die Bestimmungen über den Völkerverbund sind ein Teil des Friedensvertrages. Selbst wenn wir im Friedensvertrag die verworrenen Verhältnisse noch so gut regeln, werden wir doch bald bemerken, daß wir nur einen leeren Papier unterschrieben haben. Redner wendet sich dann gegen die Behauptung der Allenschild Deutschlands am Westkrieg und verweist auf die Enthüllungen aus den russischen Staatsarchiven. Das ganze Deutschland ist eine einzige blutende Wunde am Körper Europas. (Sehr wahr.) Redner bringt dann zahlreiche Material über die Unterdrückung der deutschen Bevölkerung. Wir fordern immer und immer wieder die Revision des Friedensvertrages und wir haben ein Recht dazu. Die Bedingungen des Vertrages sind unannehmbar hart; jedoch, je länger und je langsamer wir zahlen, desto länger dauert die Beschönigung des Rheinlandes, dauern die übrigen Repressalien. Man kann sagen, daß wir diesen Friedensvertrag in 100 Jahren noch nicht erfüllt haben. Im Namen der Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Gerechtigkeit fordern wir dringend die Revision. Das Verständnis für die deutsche Wirtschaftslage fehlt der Entente vollständig. Es fehlt auch einem großen Teil des deutschen Volkes. Dieses mangelnde Verständnis ist es, welches das Zustandekommen eines gemeinsamen Willens verhindert. Wir müssen beweisen, daß wir den Vertrag nicht erfüllen können. Wir müssen mit einigem Willen und Geschlossenheit der Entente klar machen, daß wir auf dieser Basis nicht lebensfähig sind.

Dr. Lepp (KPD): Die Ausprägung hier im Parlament zeigt die Hoffnungslosigkeit des deutschen Volkes. Der Redner wendet sich gegen die angeordneten Maßnahmen gegen die Kommunisten und bringt eine größere Anzahl von Belegen für seine Behauptungen, daß die Gerichte heute schon die Kommunisten mit Ausnahmegelehen behandeln. Demgegenüber verweist er auf die Milderung der bürgerlichen Gerichte, wenn es sich um nationalitätliche und reaktionäre Elemente handelt. Die Parteilichkeit der bürgerlichen Gerichte schreit zum Himmel. Zur auswärtigen Politik übergehend, betont Redner die Notwendigkeit, Realpolitik zu treiben. Amerika ist nicht in der Lage und nicht willens, uns zu helfen. Die Differenzen zwischen England und Frankreich sind nicht ernst zu nehmen, denn beide Länder sind zu eng aneinander angewachsen. Die französische Politik ist sicherweise militärisch und antirevolutionär. Nun versucht es Frankreich mit der Entente und mit Rußland. Die ungarischen Pläne decken sich mit der Reaktion in Deutschland, namentlich in Bayern. Von dort aus sucht Frankreich absichtlich Deutschland und die Revolution zu treffen. Aus alledem gibt es nur einen Ausweg: Die Zusammenarbeit mit Rußland.

Hipers (Deutsch-Hannoverscher): Die heutigen Vertreter Preussens hätten aus dem Weltkrieg nichts gelernt. Das deutsche Volk duldet keine Vorherrschafft des preussischen Volkes. Wir wollen ein neues Deutschland der Ordnung, in dem die Politik nicht nach Macht, sondern nach Recht geht.

Eilenwender (Bund. Bauernbund) wendet sich gegen die Ausführungen Heffersichs und weist darauf hin, daß die Finanzpolitik schon während des Krieges aus dem Staat gelassen worden sei. (Heffersich.) Die Sozialisierung nennt Redner eine gefährliche Operation für die der deutsche Wirtschaftskörper vielleicht nicht mehr erträglich genaugen sei. Der Schicksal der Handwerker und Gewerbetreibenden ist eine dringende Notwendigkeit.

Nach persönlichen Bemerkungen an die Abgeordneten Dr. Göttsche, Dittmann schließt der Abend die Sitzung um 7 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr: Kleine Vorlesung.

Die allgemeine Abrüstung.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, beabsichtigen die drei skandinavischen Staaten, unmittelbar nach Eröffnung der Sitzungen des Völkerverbundes in Genf einen gemeinsamen Antrag auf allgemeine Abrüstung zu Wasser und zu Lande einzubringen. Man glaubt, daß Holland, Spanien und die Schweiz sich diesem Vorschlag anschließen werden.

Die Leistungen aus dem Friedensvertrag.

Der Hauptausschuß des Reichstages letzte Freitag keine Beratungen über Kapitel 18 des Stats über die Ausführung des Friedensvertrages fort. Auf eine Anfrage des Abg. Haas (Dem.), wann die Gelehe über die Entschädigung der Auslandsdeutschen dem Reichstage vorgelegt werden, erklärte ein Regierungsvertreter, er hoffe, daß diese Gelehe in aller nächster Zeit dem Reichstage zugehen könnten. Nach längerer Aussprache wurden ein deutsch-nationaler Antrag, eine Denkschrift über die Leistungen aus dem Friedensvertrage dem Reichstage vorzulegen und ein weiterer allseitig unterschriebener Antrag, bei der Entente dahin zu wirken, daß aus Goldermetall hergestelltes Kriegsmetall uns für die Herstellung neuer Rüstungsgegenstände überlassen werde, angenommen. Einstimmig beschlossen wurde ferner, bei den Ländern erneut auf Anstellung der entlassenen Beamten hinzuwirken.

Die weitere Besprechung der verschiedenen Titel des Stats des Reichsministeriums des Innern wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

Die Niederlage Wrangels.

Wrangel ist auf die Krim zurückgetrieben und dort durch die neue Offensive der Bolschewisten schwer bedroht. In wenigen Tagen hat er alles Gebiet verloren, das er in monatelangen mühsamen Kämpfen gewonnen hatte. Die allgemeine Offensive der Sowjettruppen begann am 27. Oktober. Die Stellung Wrangels lief damals von der Dünenkühlung Nischniwaris bis Alexandrowsk, von da südlich bis Verdiansk am Nowytschen Meer. Am 30. Oktober hielten bereits Sowjettruppen südlich Perisop auf dem Krim-Fuß. Am 1. November hatte ihre Ostgruppe auch die wichtige Bahn bei Melitopol erreicht. Wrangel, der schon vor der Offensive mit dem Rückzug auf die Krim begann, hat trotzdem einen erheblichen Bruchteil seiner Armee verloren, da nach dem 1. November der Weg zur Krim versperrt war. Der russische Heeresbericht meldet, daß sich nördlich der bolschewistischen Linien viele Truppen herumtreiben. Der bisherige Erfolg der Sowjettruppen ist bedeutend. Aber erst wenn es ihnen gelingen sollte, die Krim selbst zu erobern, wird er entscheidend sein. Trotz, der heißt es, der Front ist, bricht auch in keinem Augenblick die alte Front an, die Krim zum Groß der letzten weißen Garde zu machen, und ferner die Sowjettruppen mit

seinem Hinweis auf die große internationale Bedeutung eines solchen Erfolges an.

Der „Warschauer Kurier“ verbreitet das Gerücht, Wrangel habe die Sowjetregierung um Einstellung der Feindseligkeiten ersucht. Direkte Meldungen, die in Paris aus Sebastopol eingegangen sind, kündigen an, daß man einen militärischen Vorstoß und die Verhaftung Wrangels durch seinen Generalfstab erwarte.

Die Unruhen in Moskau.

In Selsingfors eingetroffene Nachrichten bringen ausführliche Meldungen über Unruhen in Moskau. In einer nahe der Stadt gelegenen Kaserne meuterten die Soldaten und verlangten warme Kleidung und Stiefel. Eine Abteilung der eigentlichen Moskauer Garnison wurde gegen die Anführer kommandiert, ging aber zu diesen über. In allen Straßen sind Geschäfte aufgeschlossen. Es herrscht ein fürchterlicher Terrorismus. Jede Nacht werden hunderte von Menschen durch die Bolschewisten hingerichtet. (???) Bis jetzt ist es der Regierung noch nicht gelungen, die Leitung der gegenrevolutionären Bewegung zu finden.

Die englische Seepolizei in der Ostsee.

Ein englisches Torpedoboot hielt in der Ostsee den Stettiner Dampfer „Leutonia“, der sich auf der Reise von Gulea nach Stettin befand, an und fragte nach Ankunft, Reiseziel und Art der Ladung sowie nach der Nationalität des Dampfers. Nach erhaltener Auskunft fuhren die Engländer weiter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Geschäftslage des Reichstages.

Der Aeltestenausschuß des Reichstages hielt Freitag mittag eine Sitzung zur Beratung der Geschäftslage ab. In Rücksicht auf die starke Belastung des Hauptausschusses, der sich mit der gründlichen Vorbereitung des Haushaltsvoranschlages und dazu einschlägiger wichtiger Fragen beschäftigt und damit im Rückstande ist, einigte sich der Aeltestenrat dahin, bis zum Freitag und Samstag Plenarsitzungen nicht mehr abzuhalten und am 28. November mit der 2. Lesung des Haushaltsvoranschlages im Plenum zu beginnen. Während der Pause soll der Haushaltsausschuß, eventl. auch andere Ausschüsse, die ihm übertragenen Arbeiten erledigen.

Keine Revolutionsfeier in den Reichsbetrieben.

Das Reichskabinett hat verfügt, daß am 9. November in den Reichsbetrieben und Reichsbehörden nicht gefeiert wird. — Ein anderer Beschluß war von dieser Regierung nicht zu erwarten.

Ein nationaler Trauertag für die Gefallenen.

In parlamentarischen Kreisen wünscht man die Einführung eines nationalen Trauertages für die im Kriege Gefallenen. Ein dahingehender Antrag der Parteien ist nach der „L.-U.“ in Vorbereitung.

Schwierigkeiten im Besoldungsausschuß.

Der Besoldungsausschuß des Reichstages ist schon seit Wochen an der Arbeit, um die Besoldungsfrage endlich zum Abschluß zu bringen. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, gestalten sich die Verhandlungen sehr schwierig. Es regnet Anträge. Man ist jetzt erst bei der siebenten Besoldungsgruppe angelangt. Wenn in diesem Tempo weitergearbeitet wird, ist an eine Erledigung der Besoldungsfrage vor Weihnachten nicht zu denken. Das wäre außerordentlich bedauerlich, da die Schwierigkeiten sich häufen.

Die Erzberger-Hege.

Wie der „L.-U.“ erzählt, ist gegen den früheren Reichsfinanzminister Erzberger namenhaft bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige ergangen und zwar zunächst wegen des dringenden Verdachts der Steuerhinterziehung. Begründet wird die Anzeige u. a. damit, daß man der durch das Finanzamt und das Finanzministerium geführten Untersuchung nach dem bisherigen Verlauf mit einem gewissen Mißtrauen gegenüberstehen müsse.

Eine Ohrfeige.

Anlässlich eines Anrufes zur Feier des 9. Novembers lesen wir in einem sozialistischen Blatt folgende zutreffenden Worte:

„Ein anderer Teil (der Arbeiterschaft) glaubte, die Revolution dadurch vorwärts zu treiben zu können, daß er die Organisation der Arbeiterschaft spaltete, seine Kraft in planlosen Aktionen verzettelte und damit erst den Boden schaffen half, auf dem der alte Klassenstaat wieder hergestellt werden konnte.“

Leider ist diese Kritik in vollem Umfange zutreffend. Doch wie wird es aus? Das Blatt, in dem wir sie finden, ist nicht etwa ein sozialdemokratisches, sondern das Organ der Berliner „Anabhängigen“, die „Freiheit“. Allmählich beginnt man auch in den Kreisen der „Anabhängigen“, allerdings erst bei den Reichs-„Anabhängigen“, einzuleben, welche ungeheurer und nicht wieder gut zu machender Schade der Arbeiterbewegung durch die sinnlose Kräftevergeudung in zerstückelten Einzelaktionen zugefügt worden ist. Doch die Einsicht kommt zu spät. Durch die seit dem Jahre 1916 planmäßig betriebene Parteilspaltung haben die „Anabhängigen“ ein verstanden, die Kraft der deutschen Arbeiterklasse und ihre Fähigkeit zur Vorbereitung entscheidender Aktionen zu lähmen, und so bedeuten die Ausführungen der „Freiheit“, so vernünftig sie an sich auch sind, nur einen Schlag ins Gesicht der „Anabhängigen“.

Keine Amnestie in Bayern!

Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages lehnte Freitag die sozialistischen Anträge auf Amnestie für politische Straftaten im Anschluß an die Reichsamnestie ab. Gegen die Anträge der „Anabhängigen“ stimmten auch die Reichssozialisten. Der bayerische Justizminister gab bei dieser Gelegenheit eine amtliche Statistik der Verurteilungen wegen Beteiligung an der Kaiserrepublik und am Rapp-Putsch bekannt. Infolge der Räte-Unruhen in Bayern wurden verurteilt 410 Personen zu Festung, 1448 Personen zu Gefängnis, 47 zu Zuchthaus und 9 zum Tode, insgesamt also 1912 Verurteilte. Im Anschluß an den Rapp-Putsch wurden in Bayern 688 Personen verurteilt.

Keine öffentliche Revolutionsfeier in Bayern.

Eine Abordnung der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften wurde Donnerstag vergeblich beim Polizeipräsidenten in München nachgesucht, um die Durchführung des Verbotes eines öffentlichen Festes zu der Revolutionsfeier zu veranlassen.

Sonntag zu erhalten. Da dies nicht gelang, erklärte schließlich die Abordnung, nun keine Verantwortung mehr übernehmen zu können.

Das Ende einer Verleumdung.

In den Wahlkämpfen zur letzten Reichstagswahl tauchte plötzlich in den „unabhängigen“ Blättern eine Notiz des Inhalts auf, daß Genosse Erich Kuttner, Redakteur am „Vorwärts“, in den Januarfeiern des Jahres 1919 grundlos und frivol einen Arbeiter ermordet habe. Mit Rücksicht war dieser Gipspfeil bis wenige Wochen vor den Wahlen zurückgehalten worden, um eine rechtzeitige gerichtliche Aufklärung noch vor der Wahl unmöglich zu machen. Genosse Kuttner hat darauf eine Reihe von „unabhängigen“ Blättern, welche die Notiz abgedruckt hatten, Strafantrag gestellt. Jetzt gelangte der erste dieser Prozesse, und zwar gegen den Redakteur Wagner des inzwischen neufommunistisch gewordenen „Hamburger Volksblatt“, vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Verhandlung.

Der Angeklagte war zur Verhandlung nicht erschienen. Er wurde durch Rechtsanwalt Rosenfeld vertreten, der erklärte, nicht imstande zu sein, für die Behauptungen seines Mandanten den Wahrheitsbeweis anzutreten. Nach kurzer Verhandlung mit Rechtsanwalt Lewy, der als Vertreter des Klägers erschienen war, kam ein Vergleich zustande, dem Rechtsanwalt Rosenfeld vorbehaltlich der noch einzuholenden Genehmigung seines Auftraggebers zustimmte. Danach verpflichtet sich dieser in der „Hamburger Volkszeitung“ binnen 14 Tagen folgende Erklärung zu veröffentlichen:

In der „Hamburger Volkszeitung“ Nr. 94 ist unter der Überschrift „Erich Kuttner der ‚Standrechtler‘“ behauptet worden, daß Herr Erich Kuttner im Januar 1919 einen Arbeiter ermordet habe. Da ich nicht imstande bin, für diese Behauptung den Wahrheitsbeweis anzutreten, nehme ich die Behauptung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und trage die gesamten Kosten des anhängig gewordenen Privatklageverfahrens,

Der Kläger erklärt sich bereit, bei Erscheinen dieses Widerspruchs seine Klage zurückzuziehen, da ihm an der Bestrafung des Angeklagten nichts liege und er nur zur Wiederherstellung seiner Ehre geklagt habe.

Kleine politische Nachrichten.

Reichsminister Lehrenbach und Minister Dr. Simons werden, einer Einladung der Städte Köln und Düsseldorf folgend, eine auf drei Tage berechnete Reise in das Ruhrgebiet und in die benachbarten Teile des besetzten Gebietes antreten.

Dem Reichstag ist jetzt ein Vorschlag des Reichsfinanzministers und des Reichsministers des Innern zugegangen, Leipzig als Sitz für den Staatsgerichtshof zu wählen. Der Hauptausschuß des Reichstages wird sich demnächst mit der Frage beschäftigen.

Die erste öffentliche Versammlung, welche die sogenannten Reformsozialisten in Wilmersdorf-Berlin abhielten, mußte infolge zu großen Lärms vorzeitig abgebrochen werden.

Der bekannte frühere amerikanische demokratische Staatssekretär Bryan rät Wilson an, infolge der großen Niederlage der Demokraten bei den Wahlen unverzüglich zurückzutreten.

Zum Präsidenten der Republik Kuba wurde Alfredo Zayas gewählt.

Ungarn.

Revolutionsrichter zum Tode verurteilt.

III. Budapest, 5. November. Gestern wurde in dem Prozeß gegen die Richter der Revolutionstribunale das Urteil verkündet und drei der Angeklagten wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt.

Frankreich.

Ein Oberster Rat der Verbraucher.

„Journal Officiel“ veröffentlicht eine Verordnung über die Einführung eines Obersten Rates der Verbraucher, der eine scharfe Kontrolle der Lebensmittelpreise und der Preise für die wichtigsten Bedarfsartikel ausüben soll und dem Ernährungsministerium angegliedert wird.

England.

Die Arbeitsaufnahme im Bergbau.

Berichte aus allen Kohlengebieten bestätigen, daß der Auforderung des Bergarbeiterverbandes an die streikenden Bergarbeiter, die Arbeit wieder aufzunehmen, Folge geleistet wird, sogar in Lancashire und Südwales, wo eine so große Mehrheit gegen die Annahme des Abkommens zustande gekommen war. Nur im Revier von Oldhill weigerten sich 80 Prozent der Arbeiter wieder einzufahren. Es kam zu schweren Ausschreitungen. Die Polizei wurde zu Hilfe gerufen.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 6. November.

Der sozialdemokratische Bezirksparteitag

für Medlenburg und Lübeck tritt am morgigen Sonntag im Warnemünde zusammen. Die Delegierten werden wie immer, wo Vertreter des schaffenden Volkes zusammenkommen, reiche Arbeit vorfinden. Sie leisten diese gern im Interesse der großen Sache, weil sie wissen, daß Stein auf Stein aufgebaut werden muß um den großen Menschheitsbau weit und groß zu machen und auf festen Grund zu errichten. Da darf kein Bau- und Hilfsmittel zu gering erscheinen. Zu rechter Stunde an den rechten Ort gestellt, wird auch das scheinbar Unbekannte, von allen Seiten gestützt und befestigt, dem Werte dienlich sein. In den sozialdemokratischen Parteiorganisationen von Medlenburg und Lübeck hat man den Wert aller und jeder Parteilarbeit von jeher zu schätzen gewußt. Auf der Kleinarbeit beruht erst das große und stolze Gebäude, das im Laufe der Jahrzehnte errichtet wurde und das in den letzten Jahren besonders tatkräftig gefördert worden ist. Gerade unsere medlenburgischen Genossen wissen, wie mühselig sie als Schürfer am Neuen gearbeitet haben, welche unerhörte Anfeindungen und Verfolgungen sie erdulden mußten. Aber sie haben auch den Erfolg ihrer Arbeit, der nach dem Sprengen der funterlichen Fesseln ganz hervorragend in die Erscheinung trat. Ihnen ist freilich auch nicht der harte Bruderkampf erspart geblieben. Die rabidalen Schreier glaubten im getrockneten Medlenburg einen besonders mürben Ackerboden vorzufinden. Sie irrten sich, denn was in hingebender Arbeit von unsern alten bewährten Genossen geleistet wurde, liegt sich nicht mit ein paar Abwahlen wieder machbar.

Das Wirken der Partei, ihr Aufschwung, ihr Wachstum in organisatorischer Hinsicht, ihre parlamentarische Tätigkeit, der Erfolg ihrer Presse und vieles andere wird reichen Diskussionsstoff bieten und zu neuem Tun anfeuern. Von großer Bedeutung wird auch die politische Aussprache sein, zu der Genosse Stellung das Referat übernommen hat. Unser neuer Sekretär im Parteivorstand hat in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Wirkens in Mecklenburg überall Anerkennungswertes geleistet, und wie wir, so werden auch die Mecklenburger Parteigenossen seine Kraft ungerne missen.

Lübeck war mit Mecklenburg immer aufs engste verbunden, auch zu einer Zeit, als wir noch keine organisatorische Einheit mit dem Nachbarlande hatten, und wir fühlen uns auch im Rahmen des Bezirksverbandes sehr wohl. Als die Mecklenburger Genossen ihre Parteitage nach außerhalb ihres Landes abhalten mußten, weil die Reaktion solche „Versammlungen der Aufrechten“ nicht duldet, da kamen die Genossen aus Mecklenburg gerne nach Lübeck. Dem Bezirksparteitag liegt ein Antrag der Lübecker Genossen vor, sich im nächsten Jahre unserer schönen Heimatstadt zu erinnern. Wir zweifeln nicht daran, daß die Lübecker Parteigenossen die Bruderhand nicht vergeblich entgegenstrecken.

Auf denn zur Arbeit! Wir wünschen dem Parteitag den besten Verlauf im Interesse unserer Organisation und unserer großen Sache.

Wartung, Arbeiter-Jugend, Abt. Stadt! Heute abend und Sonntag morgen 1/2 7 Uhr ab Gewerkschaftshaus Wanderung zum Landheim. Sonntag abend 6-8 Uhr Wahl eines Jugendleiters für Kostod. 8-9 Uhr Monatsbesprechung im Gewerkschaftshaus. Mitgliedsbuch als Ausweis ist unbedingt mitzubringen.

„Die Hebe sausen...“ die Mehrheitsparteiisten duden sich... so schreibt der „General-Anzeiger“, das angeblich unparteiliche Blatt für jedermann über die Reichstagsaktion vom 4. November, in der der Deutschnationale Dr. Helfferich mit der ihm eigenen Frechheit gegen die Sozialdemokratie und gegen die Finanzpolitik vom Leder zog. Der „General-Anzeiger“ ist von dieser unverschämten deutschnationalen Rede ganz entzückt; er läßt sich in seinem richtigen Element und jubelt, wenn es gegen die Republik und gegen die Sozialdemokratie geht. Helfferich, der Hauptstütze an Deutschlands Zusammenbruch, an allem Elend und Jammer, der in wahrhaftiger Weise den Krieg gegen die Feinde bis zum Weißbluten führen wollte, dieser Mann wird heute als der Siegfried hingestellt, der den revolutionären Drachen bezwungen. Scheibemann wird dagegen als skrupelloser Demagoge bezeichnet. Nein, wir brauchen in Lübeck wahrhaftig kein neues Blatt der Rechtsparteien, die Herrschaften können mit dem „General-Anzeiger“ zufrieden sein. Besser könnte das reaktionärste Blatt auch nicht die kapitalistisch-schaminiistischen Interessen vertreten. Sowohl die Reaktion und die in ihrem Dienste stehende Presse wittert Morgenluft. Man hofft immer mehr zum Schläge aus. Daß dabei die Generalanzeiger-Presse nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. „Die Hebe sausen.“ Wie lange werden die Arbeiter, die diese Presse lesen, sich diese Hebe gefallen lassen?

Eine geisternde Tante. Seitdem die „Eisenbahnzeitung“ vom demokratischen Ritter entlehnt ist, weiß sie nichts Besseres zu tun, als ihr änsäliches Dasein mit dummer Sozialwissenschaft in Erinnerung zu bringen. Vor Jahrzehnten war ja die „Eisenbahnzeitung“ ein angelegentliches Blatt, jetzt aber, wie der Wortkrieger selbst immer mehr auf die schiefe Bahn und ist jetzt alljährlich an dem Punkt angelangt, wo die Altersschwäche bedenkliche Erscheinungen zeitigt. An Bedeutung hat das Blatt jetzt bereits so „genommen“, daß es getrost in Schandhöfen oder Kurau als Amtsblatt erscheinen könnte. Dunderzungen dieser Art leben in der Hauptsache von Raumausgeschichten über die Sozialdemokraten. Schrecken oder begeistern sie nach Stoffüberfluß den Spießer. Bei seinen Eskavaden kommt der alte Schimmel so gar auf sonderbare Einfälle. Er bringt am Freitag auf dem getrimmten Büffel jetzt bereits den am 10. September erstatteten Ausschussbericht über die Unteruchung bei der Reichs- und Sicherheitsmehr anknüpfend des Kapp-Bußches. Und zwar bringt die „Eisenbahnzeitung“ heute den Bericht, weil er ihr bis zur Stunde angeblich nicht zugestiftet worden sei. Arme Tante! Könnte man dich wirklich so vergessen und mühte man dich erst noch reizen, daß du deinen zahnlosen Mund zum Blü gegen die roten wäulen mühefst? Warum peinst du deine matten Glieder und überlastest den ar Grimm verzogenen Mund? Schöne dich, wir wissen ja längst, daß du dich mit dem alten Geist wieder ausgehnt hast und daß dir nichts mehr zuwider ist als die verfluchten Sozi. Beruhige dich, die glauben jetzt, wo es deine Gönner immer wieder in die Welt schreien, daß sämtliche Kapteute unschulda sind, dieses auch und noch mehr. Die Sozialdemokraten sind überhaupt zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Kapp-Bußch nur eine sozialdemokratische Wision war. Bist du, liebe Tante, nun endlich beruhigt?

Ein Hafersdiebstahl beim Polizeiamte beschlagnahmt am Freitag die Strafkammer. Angeklagt ist der Wörbenfleger M., der die in der Roodstraße untergebrachten Werbe des Polizeiamtes zu füttern hatte. Der Angeklagte wird beschuldigt, die oberhalb des Pferdestalles sich befindende Hafersammer mit einem falschen Schlüssel geöffnet und einige Pfund Hafer gestohlen zu haben. Der Oberwachmeister B. hatte sich wegen Heßerei zu verantworten, weil er den Hafer angenommen haben soll. M. gab den Diebstahl und die Öffnung der Tür mit einem falschen Schlüssel zu. Da er aber bemerkte, daß die Tat beobachtet worden war, so schüttete er die mit Hafer gefüllte Kisten des Oberwachmeisters B. in die Hafersammer wieder aus. Er gesteht, im Auftrage des Angeklagten B. den Diebstahl ausgeführt zu haben. Der Hafer sei zur Fütterung seiner eigenen Fühner bestimmt gewesen. B. erklärte, daß er mit der ganzen Sache nichts zu tun habe. Die Aussagen der 10 Zeugen widersprechen sich in manchen Punkten, welches dem Verteidiger Anlaß gab, einige Zeugen in ein scharfes Verhör zu nehmen. Die Zeugenvernehmung zeigte, daß zwischen einzelnen Polizeibeamten ein gespanntes Verhältnis bestand. Der Staatsanwalt beantragte gegen M. 3 Monate Gefängnis und gegen B. Freisprechung. Der Verteidiger des Angeklagten B. beantragte nicht nur die Freisprechung seines Klienten, sondern bat auch, die Kosten der Verteidigung der Staatskasse aufzuerlegen, da nicht der Schatten eines Schuldweckes erbracht sei. Das Gericht erkannte gegen M. auf drei Monate Gefängnis, B. wurde freigesprochen. Die Kosten der Verteidigung hat der Angeklagte B. selbst zu tragen.

Bestimmung neuer Gebiete zu Wohnvierteln. Die Baubehörde hat eine Erweiterung der bestehenden Wohnviertel beantragt, nachdem die durch Rat- und Bürgerklub genehmigten Siedlungspläne zur Ausführung gekommen sind. In Frage hierfür kommen die Siedlungsgebiete des Lübeckischen Staates an der Gärtnergasse, an der Brandenburger Landstraße, bei Karlshof, an der Dornbreite in Kreppeisdorf, am Mühlenteich in Schlutup, ferner die Siedlungsgebiete der Heimstätten-Gesellschaft in Moising und Borwerk. Es sind hierbei nicht nur die jetzt unmittelbar zur Ausführung der Siedlungen bestimmten Gebiete umfasst, sondern auch angrenzende Landflächen, soweit es von diesen feststeht, daß auch sie für Wohnbebauung in Frage kommen. Insbesondere ist bei der Gärtnergasse durch Erweiterung des durch Verordnung vom 2. November 1905 zum Wohnviertel bestimmten Gebietes in der Vorstadt St. Jürgen einerseits über das Gebiet zwischen Dornbreite, Falkenstraße,

In der Kalkermiese und der Wakenis, andererseits über die Kalkermiese bis an die Wakenis östlich der Vogelungswiesen ein großes zusammenhängendes Wohngebiet vorgesehen. Die rechtzeitige gesetzliche Bestimmung dieses Gebietes zum Wohnviertel ist mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Gegend für die Erweiterung der Wohnbebauung Lübecks erforderlich. Hinsichtlich des Wohnviertels in St. Lorenz-Nord ist die Handelskammer wegen der durch die Festlegung betroffenen Grundstücke der Kaufmannschaft bei der Wohnbebauung Lübecks erforderlich. Sie hat gegen die Festlegung Bedenken nicht zu erheben. In Schlutup ist die Grenze des Wohnviertels bis an den Mühlenteich ausgedehnt, da die Freihaltung des Seefenfers von fäulenden gerberlichen Betrieben für die Erhaltung des Charakters der Siedlung Vorbedingung ist. An der Dornbreite in Kreppeisdorf ist das Wohnviertel nicht bis zur Gadenburger Allee ausgedehnt, um dem bei einer Kraftwerkstraße bestehenden Bedürfnis nach Anstufelung von gewerblichen Betrieben Rechnung zu tragen. Die gesamten Wohnviertel Lübecks sollen nach einem einheitlichen Plan nach den Bestimmungen der Bauordnung festgelegt werden. Die Verordnungen vom 2. November 1895, betreffend die Errichtung von Fabriken und ähnlichen Anlagen in der Vorstadt St. Jürgen, und vom 19. Juli 1899 desgleichen in der Vorstadt St. Gertrud, werden darnach aufzuheben sein. Der Senat hat dem Antrage der Baubehörde zugestimmt und stellt einen entsprechenden Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerkammer.

Anfrichterhaltung von Verträgen mit Angehörigen fremdlicher Staaten. Ueber die Anwendbarkeit und Auslegung dieser Bestimmungen des Friedensvertrages fand im Reichsministerium für Justiz eine Besprechung statt. Ein Bericht über die Verhandlungen liegt auf der Handelskammer zur Einsicht aus.

Die städtische Milchliehe hat zwei neue Abholstellen eingerichtet: 1. für den Bezirk vor dem Haupttor bei Kräußein Kohansen, Ede Vorstraße und Wakenisstraße, 2. für den Bezirk St. Lorenz bei Herrn Bernhardt, Gadenburger Allee 9.

Stadttheater. Sonnabend Erstaufführung von „Undine“. Sonntag nachmittag findet die 1. Vorstellung der Plaid. Volksoper „Der Fischer und Die Damsel“ statt. Abends wird „Der letzte Walzer“ wiederholt. Montag 8. Volkstümliches Konzert.

Sankttheater. Heute sowie an den folgenden Tagen wird die mit so großem Beifall aufgenommene neueste Operette von Gilbert „Der erste Liebe goldne Zeit“ wiederholt.

Bildhewortran. Am Donnerstag, dem 11. November, 8 Uhr abends, spricht Herr Schermer über das Thema „Durch Reich und Rohr und Wald.“ An der Hand prächtiger Naturaufnahmen wird der Vortragende die Hörer hinausführen in die heimliche Natur und seltene Tiere in natürlicher Umgebung vorführen. Näheres siehe in der Anzeiger.

Waldbüchse Volksklub. So die erste Vorstellung morgen Sonntag Namiddag in't Stadttheater geht de roten Korten, to de Wedderholung de witten.

Marmorfaal. Am Dienstag abend 8 Uhr wird der mit so durchschlagendem Lacherfolg gegebene Wunte Ernst Albert-Abend wiederholt (l. Anzeiger).

Die Revolutionsfeier

der organisierten Arbeiter Lübecks findet am Dienstag abend im Gewerkschaftshause statt. :: :: :: Erscheint in Massen!

Angrenzende Gebiete.

K. Stadelsdorf. In der Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins erstattete am Dienstag der Vorsitzende Gen. S. Stühr den Bericht von der Bezirkskonferenz in Kiel. (Ueber den Jahresbericht berichten wir noch besonders, Red.) Eine Diskussion fand nicht statt. Zur Abhaltung einer Revolutionsfeier war die Mehrzahl der Anwesenden der Meinung, der Verein solle sich den Lübecker Genossen anschließen. Es wurde beschlossen, sich am Dienstag, dem 9. November in Dieckrichs Gesellschaftshaus zu versammeln und geschlossen zur Feiter nach dem Gewerkschaftshaus zu marschieren. Den Bericht vom Gemeinderat gab Gen. Gleß. Eine erregte Debatte entspann sich über den Antrag der Siedlungs-genossenschaft, der vom Gemeinderat abgelehnt wurde. Die Genossen J. Stühr und S. Martens als Gemeinderatsmitglieder sind der Ansicht, daß es unersetzlich ein Fehler gewesen sei, den Antrag abzulehnen. Die Mehrzahl jedoch begründete die Ablehnung damit, wenn der Antrag angenommen worden wäre, auch andere Körperschaften oder einzelne Gemeindeglieder mit ähnlichen Anträgen kommen könnten. Was man den einen bewilligte, könne man anderen nicht abschlagen. So sehr man auch die Sache fördern wolle, der Allgemeinheit gegenüber müßte man zu den ablehnenden Standpunkt kommen. Es wurde noch gerügt, daß die Mitglieder der Jugendbewegung so wenig Interesse entgegenbringen.

Schwartau. Der Bahnbau geht weiter. Die Nachricht aus Neustadt, daß der Bahnbau Schwartau-Neustadt aus Sparamtsgründen nicht weiter geführt und dafür Erneuerungsarbeiten Neustadt-Cutin geplant seien, trifft nicht zu. Der Bahnbau Schwartau-Neustadt wird ohne Unterbrechung nach den vorgezeichneten Plänen durchgeführt.

wk. Schwartau. Kartellversammlung am 3. November 1920. Die Abrechnung vom 3. Quartal ergab bei einer Einnahme von 1905,47 M. und einer Ausgabe von 550,80 M. einen Bestand von 1324,67 M. Zu der Hamburger Konferenz über Ernährungsfragen wurde Gen. J. Theinlein als Delegierter gewählt. Der Betrag zum Ortsausfluß wurde auf 30 Tg. vom 1. Oktober erhöht. Die Kassierer der Gewerkschaften sind darauf aufmerksam zu machen. Zum Mitglied in den Finanzausschuß wurde Gen. Kehlsen vorgeschlagen. Dann nahm der Ortsausfluß noch Stellung zu der neu zu gründenden Siedlungs-genossenschaft. Alle Ränder erklärten sich damit einverstanden, daß für das Kartell nur ein gemeinsames Unternehmen nach Lübecker Muster, in welchem das Interesse der Siedler gewahrt wird, in Frage kommt und nicht eine auf einseitige Interessen der jugendlichen Genossenschaft, welche schon in ihrem Statut eine Dividendenverteilung von 50 Prozent vorsieht. Der Ortsausfluß ist der Meinung, daß ein solches Unternehmen niemals die Reichs- und Landesausflüsse bekommen darf, wenn die Landesregierung ihre Pflicht tut.

Segeberg. Feuer in Wögen und Kükels. Nach dem großen Brande in Fredesdorf, der mehrere Gehöfte in Abte leitete, ist in Wögen und Kükels Feuer ausgebrochen. Aus Segeberg heimkehrende Jahrmärtsbesucher sahen abends gegen 11 Uhr Flammen aus dem Heuboden des Landmannes Hagemann in Wögen heraus schlagen und wackten sofort die schon in tiefem Schlaf liegenden Bewohner. Es gelang, das Mobiliar und Vieh zu retten, doch sind bedeutende Kornmengen dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Wohn- und Viehhäuser brannten vollständig nieder. — Beim Kämer Rikert in Kükels, wo auch Feuer ausgebrochen war, konnte das Vieh und das Mobiliar geborgen werden, doch brannten die Gebäulichkeiten vollständig nieder.

Hamburg. Ein Schaupielerskandal ist nach vergessenen Einigungsversuchen bei einigen Theatern ausgebrochen. Fast alle Bühnen haben bewilligt, nur das Deutsche Schauspielhaus und das Schillertheater wollen die Forderungen nicht erfüllen. — Eine Fallmälnerwerkstatt wurde in der Wohlthorferstraße entdeckt. Eine vollständige Einrichtung zur Fabrikation falscher Banknoten, fertige und halbfertige Scheine wurden gefunden und beschlagnahmt. Die Wohnungsinhaber, ein Arbeiter Lothar und dessen Mutter, wurden verhaftet. Ein Verdähter der falschen 50-Mark-Noten vom 30. November 18 wurde in Cuxhaven in der Person eines Wachtmeisters festgenommen. Er ist der Polizei als Einbrecher bekannt.

Hamburg. Die Betriebsräte zum Metierstreik. In einer Versammlung aller Betriebsräte, Vertrauensleute und Werkstattbelegierten legte Genosse Wagner den Standpunkt der Organisationen und insbesondere der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes dar. Redner führte aus, daß es schon zu verstehen sei, wenn eine tiefe Unzufriedenheit unter der Arbeiterchaft Platz gegriffen habe. Trotz mancher Entschuldigungsgründe müßten aber auch die Metier sich dem großen Ganzen der Organisation im Allgemeininteresse einreihen und gewerkschaftliche Disziplin bewahren. Die Ortsverwaltung verurteilte die Bewegung der Metier, weil dadurch die zentralen Verhandlungen im Staden geraten seien und die allgemeinen Interessen der Werftarbeiter gelitten hätten. Nach einer klärenden Debatte wurde mit knapper Mehrheit ein Antrag angenommen, der besagt, daß in allen Betrieben die von der Streikleitung der Metier herausgegebenen Sammelkarten gezeichnet werden sollen. Unter dem gleichen Stimmenverhältnis gelangte ferner die Entschickung der Gewerkschaftsvorstände zur Annahme, in der es heißt: Die Betriebsräte, Vertrauensleute und Werkstattbelegierten des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklären nach eingehender Diskussion zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß aus bestimmten Gründen eine Durchführungsmöglichkeit für den Kampf auf den Werften zurzeit nicht besteht. Die gesamten Gewerkschaftsfunktionäre haben alles daran zu setzen, um eine weitere Ausbreitung des Kampfes zu vermeiden. Nur so können weitere Schäden von der Arbeiterchaft abgewandt werden.

Kiel. Eine Verlangung der Arbeitskraft. Die kaufmännischen und technischen Angestellten befinden sich in einer Lohnbewegung. Der Arbeitgeberbund machte auf die Forderung der Gehilfenorganisation um 20prozentige Gehaltserhöhung den Gegenantrag 7 1/2 Proz. für November und 12 1/2 Proz. für Dezember zu zahlen. Der Großhandel lehnt von vornherein jede Lohnserhöhung ab. Der Lebensmittelhandel wollte auf die Junigehälter 10 Prozent geben, dafür aber den Angestellten 50 M. monatlich mehr für Kost und Logis abheben, wodurch die Erhöhung illusorisch wäre. Zu allem erklärte der Bund der Arbeitgeber, die Erhöhung nur gewähren zu wollen, wenn die Angestellten auf den in schwerem Kampf errungenen 6 1/2-Uhr-Adenklaf verzichten und bis 7 Uhr täta sein wollten. Die Anerkennung des Schiedspruches vom 3. September wurde rundweg abgelehnt. Aus dieser Sachlage werden die Angestellten wohl klar erleben, wo ihre „Freunde“ sitzen.

Schwerin. Graufiges Verkehrsverhältnis. Ein aufregender Vorfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Vor den einfahrenden Zug stürzte sich ein junger Mann auf die Schienen. Die Lokomotive ging über den Lebensmüden hinweg und schleppte ihn etwa 200 Meter durch die ganze Ausdehnung des Bahnhofes mit sich fort. Als der Zug stand, wurde der Körper des Mannes, zwischen Achsen und Bremsgestänge fest eingeklemmt, aufgefunden. Er konnte dort nicht befreit werden. Der Zug mußte abgetoppelt und auf ein Nebengleis gelassen, die Lokomotive gehoben werden. Der Unglückliche, ein Wirtschaftsebene namens Bang, gab noch Lebenszeichen von sich, verstarb aber bald darauf.

Kollod. Wegen die hohen Fleischpreise. In einer in Kollod abgehaltenen Sitzung des Kreisverbandes Mecklenburgischer Landwirte, an der Vertreter der Verbraucher, des Lebensmittelausflusses der Stadt, der Schlächter, der Händler und Landwirte teilnahmen, wurde gegen die jetzigen hohen Fleischpreise allethig scharfer Protest erhoben und ein Dringlichkeitsantrag zur Abhilfe derselben sämtlichen Fraktionen des Landtages übermittelte. Ferner wurde das hiesige Volksetamt ersucht, scharfe Maßnahmen und Kontrollen an Hand der Verordnungen durchzuführen. Eine Kommission wurde eingesetzt, die ständig arbeiten soll, um billigere Fleischpreise durchzuführen.

Warne. Eine große Weizenstiehung verhindert. Der Polizei gelang es, nachts in der Umgegend von Warne zwei schwer beladene Waagen mit Weizen, die einen großen Wert repräsentieren — der Weizen sollte anheimend per Schiff ins Ausland verschifft werden — festzuhalten und zu beschlagnahmen. Die Führer der Waagen, zwei auswärtige Personen, wurden verhaftet.

Ruzhauen. Ausbau des Fischereihafens in Ruzhauen. Etwa die Hälfte des Fischerei-Hafensbedens wird zu Anfang des nächsten Sommers fertiggestellt sein; Ende 1921 soll der ganze Bau seiner Vollendung entgegengehen. Fertiggestellt sind mehrere Fischhallen, weitere werden demnächst in Angriff genommen. Vor dem Kriege fuhren 32 Fischdampfer von Ruzhauen, nach Fertigstellung des neuen Hafens wird mit 80 Fischdampfern gerechnet. Es haben sich große industrielle Unternehmungen mit einem Kapital von etwa 70 Millionen Mark angesiedelt, darunter eine große Glasfabrik. Die Zahl der Ruzhauer ist von 30 auf 200 gestiegen. Die Stadt Ruzhauen hat ein großes Industriegebiet aufgeschlossen. Seit Gründung des Fischmarktes haben sich mit Ausnahme der Kriegsjahre, die Fischzufuhren von Jahr zu Jahr vermehrt.

Geschäftliches.

Die berechtigte soziale Forderung ist es, wenn die werkschaftliche Arbeiterchaft für schwer erworbenen Geld bei den heutigen, kaum noch erschwinglichen Preisen wenigstens brauchbare Qualitäten verlangt. Diese Forderung ist bei den Genussmitteln besonders dringend. Es ist deshalb erfreulich, daß die Firma Klein's Tabakfabriken, o. S.-G., Waldorf in Baden, die nach ihren eigenen Angaben die deutsche Arbeiterchaft zu den hauptsächlichsten Konsumenten ihrer Marken zählt, besonderen Wert darauf legt, zu möglichst billigen Preisen nur wirkliche Qualitäten zu liefern. Die Firma betrachtet es als ihre Hauptaufgabe, den Rauchern ihrer Tabake den während und nach den Tagesmühen notwendigen bescheidenen Genuß zu bieten. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß Klein's Tabake immer mehr die Tabake der breiten Massen werden.

Der logikamen Hausfrau wird es oft schwer, in der heutigen nährstoffarmen Zeit immer gut sättigende und nahrhafte Speisen aufzutragen. Sie wird daher gern vernehmen, daß Deiters Milch-Eiweißpulver, das jetzt in allen Lebensmittelgeschäften für 70 Pf. pro Päckchen zu haben ist, eine praktische und reinliche Zutat zu allen Gerichten und zum Baden darstellt, wo sie sonst Eier verwenden müßte. Dieses neue Deiter-Präparat ist eine wissenschaftliche Ernährungsfrage von hohem Werte und größter Bedeutung für die Küche. Es ist ein reines natürliches Eiweiß, und besitzt wirklichen Nährwert und ist statt aus dem Hühnerrei aus der Milch gewonnen.

Für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Nachrichten „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Otto Friedrich; für die Rubrik „Aus dem Freistaat Lübeck“ verantwortlich: Hermann Bauer. Verleger: Feig. Steinberg. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



Unsere
sehenswerte
Spielwaren-
Ausstellung
im 2. Stock ist eröffnet.

Auch in diesem Jahre haben wir wieder für das Weihnachtsfest
:: :: Spielwaren aller Art :: ::
Beschäftigungs- und Lehrspiele,
die neuesten Gesellschafts-Spiele
Märchenbücher u. Jugendschriften
Bilderbücher für die Kleinsten
zu unsern bekannt billigen Preisen
zum Verkauf gestellt.

Bewegliche Schaustücke und Betriebs-Modelle
Steiff's Werfbude
zur Belustigung der Lübecker Jugend.

Wir bitten um zwanglose Besichtigung und empfehlen Ihnen, schon jetzt zu kaufen, denn noch haben Sie die ungeschmälerte Auswahl.

Holstenhaus
LUBECK



Teilzahlung

Uhren, Photoartikel,
Musik-Instrumente,
Schmuckwaren, Bücher
Grammophone, Leder-
waren.

Kataloge umsonst und
portofrei liefern

Jonass & Co., Berlin A. 395
Belle-Alliance-Straße 7-10.

**Emser
Wasser**
gegen
Katarrhe
u. s. w. **BMS**
Schutz-
marke

Asthma

kann geheilt werden. Sprech-
stunden in Lübeck, Hansa-
str. 39, pt., jeden Freitag
von 10-1 Uhr. (9094)

Dr. med. Alberts,
Spezialarzt. Berlin SW. 11

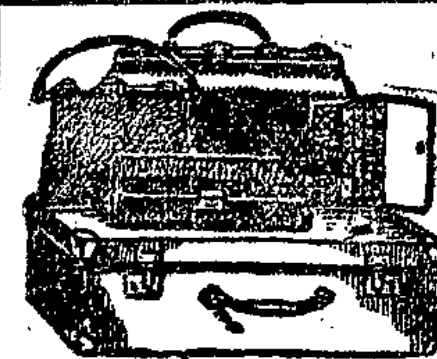
Roskänne

u. Brut ber-
teitigt sofort
in Radikal-
mittel,erner Mittel gegen
jedes Ungeziefer. Verkauf
und Versand. **Fr. Kröger**,
beid. Kammerjäger, Alst. 8.
NB. Befestige jedes Unge-
ziefer unt. Garantie. (9099)

Ad. Kühner, Uhrmacher,
Königsplatz 13
Uhren- u. Goldwarenhdl.
u. Repar.-Werkst. (9100)

Kaufe

Gebisse, Gold, Silber,
Platin, Brillanten.
Enorme Preise!
Zahle am höchsten!
Frick, Fleischhauerstr. 34.



Echte.
**Lederwaren u.
Reise-Artikel**
kauft man gut und
billig in der Leder-
warenabteil von
F. Fränkel
Breite Str. 35 und
Hofstr. 4. (9178)

Hintze & Stech, Möbelfabrik,
Verkauf von
Wohnungs-
Einrichtungen an Private in der Fabrik
Mölsinger Allee 60. 9092

J. L. Würzburg, Lübeck,

Wahmstraße 22 a,
Einkauf roher Felle, Pferdehaare,
Ruhschweishaare usw.
zu höchsten Tagespreisen.
Annahme von Pelzjellen zur Gerbung.

Eingetroffen ein Waggon
billige Salzheringe

auch zum Einlegen in Sauer geeignet. (9170)
Ludwig Wiegels, Serings-Großhandlg. usw.
Fischerstraße 60. Fernruf 8647.

**Klein's
Tabake** befriedigen in Qualität und
Preisen.
Bezugsquellen durch:
Klein's Tabakfabriken
o. H.-G. (9188)
Walldorf i. B. 288.

**Preiswertes Angebot
in Möbeln!**

komplette lackierte Schlafzimmer
enth.: 2 Bettstellen mit Spiralboden und
2 Dreil.-Auflegematrizen
1 Kleiderschrank
1 Waschtisch mit Spiegel
2 Nachtschränke

8551) auf.: 2150.-

komplette eichene Speisezimmer
enth.: Büfett, Ausziehtisch, 4 Stühle

auf.: 2950.-

komplette Küchen-Einrichtung
enth.: 1 Küchenschrank, 1 Tisch, 2 Stühle

auf.: 570.-

Sämtliche Einzelmöbel stets preiswert:
echte eichene Schreibtische von . . . 1850.-
Schreibtische von . . . 825.-
Ausziehtische von . . . 550.-
Sofas mit verschiedenem Bezug . . . 825.-
Vertiko mit Glas 460.-
Kommoden 360.-
Stühle mit Rohrfl. 55.-

Die Besichtigung unserer Möbelhäuser ist ohne Kauf-
zwang. 9174

H.E. Koch, Möbelhäuser

Fab.: Carl Peters & Rudolf Neels.
Fernruf 1050 Mariesgrube 45, 48

Erlaß einer neuen Wohnungsordnung.

Die Bürgerchaft wird sich am Montag mit einer Senatsvorlage zu beschäftigen haben, die sich auf ein Gesetz über die Wohnungsordnung bezieht. Wir heben heute folgende Paragraphen heraus:

§ 4. Für jede selbständige Wohnung soll eine Kochstelle vorhanden sein. Auf eine Wasserentnahmestelle und einen Ausguss sollen möglichst nicht mehr als zwei selbständige Wohnungen angewiesen sein. Ihre Benutzung muß bequem und ohne, daß eine fremde Wohnung betreten wird, erfolgen können.

§ 5. Tüchtigt für jede Wohnung, mindestens aber für zwei Haushaltungen oder für höchstens 12 Personen verschiedener Haushaltungen, Betriebe oder dergl. soll ein besonderer, verschließbarer, gut Lüftbarer Abort vorhanden sein. Er darf mit den Wohn- oder Schlafräumen oder mit der Küche nicht in unmittelbarer Verbindung stehen.

§ 6. Ställe, Dungarben, Aborte sowie Räume, in denen übel- oder starkriechende Stoffe oder Gegenstände aufbewahrt werden, sind so einzurichten, daß sie nicht zur Belästigung der Einwohner führen.

§ 7. Bei allen zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmten Gebäuden ist der Grundeigentümer oder sonstige Verfügungsberechtigte, unbeschadet seiner etwaigen Erbschaftsprüfung gegen andere Personen, verpflichtet, die durch ungenügende Unterhaltung der Gebäude verursachten gesundheitsschädlichen Zustände, sobald sie zu seiner Kenntnis gelangt sind, zu beseitigen. Insbesondere ist er verpflichtet, soweit es nach der Beschaffenheit des Gebäudes ausführbar ist, Vorkehrungen zum Schutz gegen eindringende Feuchtigkeit zu treffen, ferner die Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen sowie die Aborte und Feuerungsanlagen in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten. Soweit feststeht, daß die Schuld an den gedachten Mängeln den Bewohner trifft, kann das Wohnungsamt die Beseitigung durch diesen verlangen. Der Grundeigentümer oder sonstige Verfügungsberechtigte hat dafür Sorge zu tragen, daß die zu seinem Grundstück gehörenden, nicht mit einer einzelnen Wohnung vermieteten Räume, Kellerräume, Höfe und Lichtschächte ordnungsmäßig gereinigt werden. Wenn der Grundeigentümer durch schriftlichen Vertrag oder Vereinbarung einem Bewohner die ihm hiernach obliegenden Verpflichtungen auferlegt hat, hat in erster Linie dieser sie zu erfüllen.

§ 8. Der Luftraum einer Wohnung muß so groß sein, daß auf jeden Bewohner 18 Kubm., auf Kinder bis zum Ende des schulpflichtigen Alters 7,5 Kubm. entfallen. Kinder unter einem Jahre bleiben hierbei außer Betracht. In Häusern, die nur von einer Familie bewohnt werden, kann der Nachboden dem Luftstraum der Wohnung hinzugerechnet werden. Die Schlafräume müssen für jede Person mindestens 10 Kubm. Luftraum enthalten; für Kinder bis zum Ende des schulpflichtigen Alters genügt die Hälfte. Bei Berechnung des Luftstraumes dürfen den Schlafräumen benachbarte, mit ihnen in unmittelbarer Verbindung stehende Räume, sofern sie von den Benutzern der Schlafräume zur ausschließlichen Verfassung dienen, hinzugerechnet werden. Wenn die Schlafräume zugleich als Arbeitsräume benutzt werden, kann ein um die Hälfte größerer Luftraum gefordert werden.

§ 9. Die Vermietung einzelner Teile der Wohnung ist nur gestattet, sofern a) dem Vermieter mindestens ein verschließbarer, beheizbarer und gut Lüftbarer, am unmittelbaren Licht stehender Raum zur ausschließlichen Benutzung verbleibt, und b) sowohl in Bezug auf die dem Vermieter verbleibenden, als auch in Bezug auf die dem Mieter zugewiesenen Räume den durch § 8 bestimmten Mindestanforderungen an Luftraum für Schlafräume genügt ist.

§ 10. Wer anderen Personen in seinen Räumen eine Schlafstelle gewährt, ist gehalten, einer jeden Person ein besonderes Bett und mindestens für je zwei Personen ein Wasch- und Trinkgeschirz zur Verfügung zu stellen. Bett und Geschirz sind täglich in Ordnung zu bringen und sauber zu halten. Die mit Einlogierern besetzten Räume sind vom Quartiergeber tünlichst täglich 1-2 Stunden zu lüften, täglich besenrein zu halten, die Fußböden sind mindestens einmal wöchentlich zu scheuern und die Räume jährlich zweimal nach Entfernung sämtlicher Möbel gründlich zu reinigen. Im übrigen bleibt das Einlogierewesen besonderer polizeilicher Regelung vorbehalten.

§ 11. Jede gesundheitswidrige Benutzung einer Wohnung ist verboten. Dazzu gehören u. a.: a) mangelhafte Reinlichkeit der Wohnräume, Höfe, Lichtschächte und Lichtschächte, Treppen, Gänge, Aborte und anderer Räume; b) Luftverderbnis durch Aufbewahrung von Knochen und Lumpen oder sonstigen faulenden Gegenständen oder durch Vornahme überlebender gewerblicher Verordnungen oder durch das Halten von Tieren; c) Erregen von Feuchtigkeits durch ungenügende Lüftung oder ungewöhnliche Dampfbildung, zweckwidrige und nachlässige Benutzung der Wasserleitungen, Entwässerungs-, Heizungs- und Kochanlagen; d) Vernachlässigung genügender Lüftung, Entleerung und Reinigung der Aborte.

§ 12. Soweit sich bei Ausübung der Wohnungsaufsicht und -pflege ergibt, daß eine Wohnung oder ein Haus hinsichtlich der Beschaffenheit oder Benutzung den Anforderungen nicht entspricht, ist in der Regel zu versuchen, Abhilfe zunächst durch Rat oder Belehrung oder Mahnung zu schaffen.

§ 13. Soweit sich bei Ausübung der Wohnungsaufsicht und -pflege ergibt, daß eine Wohnung oder ein Haus hinsichtlich der Beschaffenheit oder Benutzung den Anforderungen nicht entspricht, ist in der Regel zu versuchen, Abhilfe zunächst durch Rat oder Belehrung oder Mahnung zu schaffen.

§ 14. Die zur Beseitigung von Mängeln getroffenen Anordnungen haben, wenn sie häusliche Arbeiten betreffen, gleichwohl ob sie sich gegen den Grundeigentümer oder gegen den Bewohner richten, die Art und den Umfang der Arbeiten genau zu bezeichnen. Grundeigentümer, Quartiergeber, Mieter und sonstige Bewohner, gegen die eine Beschwerde vorliegt, können beanspruchen, persönlich gehört zu werden. Erfordern die angeordneten häuslichen Arbeiten eine längere Zeit, und ist Gefahr im Verzuge, oder wird eine getroffene Vereinbarung nicht erfüllt, so kann, ebenso wie bei Zuwiderhandlungen gegen die übrigen Bestimmungen dieses Gesetzes, die Räumung einzelner Teile einer Wohnung oder der ganzen Wohnung angeordnet werden. Ebenso können bei Weigerung des Eigentümers oder Verfügungsberechtigten, die notwendigen Arbeiten ausführen zu lassen, die erforderlichen Arbeiten durch die Behörde ausgeführt werden. Die aufgewendeten Beträge können im Wege des Verwaltungszwangsanforderungsbefehls belastet werden. Geräumte oder geschlossene Wohnungen oder Wohnräume dürfen ihrer ursprünglichen Bestimmung erst nach Erledigung der Anordnungen zurückgegeben werden und zwar nicht vor der schriftlichen Genehmigung des Wohnungsamtes.

§ 15. Während der Stunden von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends ist den vom Wohnungsamt Beauftragten gegen Vorzeigung ihres Ausweises zu den öffentlichen und privaten Grundstücken, den Gebäuden und Wohnungen Zutritt zu gewähren; auch ist ihnen auf Befragen Auskunft zu erteilen, soweit es zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten notwendig ist.

Beachtend wird a. a. ausgeführt: Vor allen Dingen mußte die bisherige Organisation der Wohnungspflege grundlegend geändert werden. Sie bildete einen überkommenen, schwerfälligen Apparat von Ehrenbeamten, der sich nicht bewährt hat. Die Wohnungsnot mit ihren traurigen Folgen gesundheits- und sittlicher Art, bedingt eine viel intensivere Wohnungsaufsicht und -pflege, wenn ihre Schäden nicht in dem Gesundheitszustand der Bevölkerung zutage treten sollen. Darum muß die Wohnungspflege in erster Linie durch theoretisch und praktisch vorgebildete, beamtete Wohnungspfleger und -pflegerinnen ausgebaut werden, wobei auch dem weiblichen Geschlecht eine wesentliche Rolle angewiesen werden muß. Es ist die Aufgabe der Wohnungsaufsicht und -pflege, nicht nur häusliche Mängel festzustellen und abzustellen, sondern es hat ihr auch ob, die in solcher Wohnweise und Wohnsitte, in mißbräuchlicher Benutzung und falscher Ausnutzung liegenden Uebelstände anzudecken und zu beseitigen. Zur Unterstützung der beamteten Wohnungspfleger und -pflegerinnen können auch ehrenamtliche Organe herangezogen werden, es müssen insbesondere die Kirschenvereinigungen der übrigen Behörden und Vereinigungen herangezogen werden. Ein enger Zusammenarbeiten mit ihnen kann die Arbeit der Wohnungsaufsicht wesentlich fördern. Die vorzuschlagene Wohnungsordnung gibt die Richtlinien für die Wohnungspflege und umschließt die Anforderungen, die an eine der ausschließlichen, baulichen und sittlichen Anforderungen entsprechende Wohnung zu stellen sind. Sie enthält im wesentlichen die Forderungen des Gesetzes vom 8. November 1908 nach den Erfahrungen der Behörde für Wohnungspflege präzisiert und ergänzt, wobei die neu herausgegebene preussische Wohnungsordnung ihr als Muster gedient hat. ... Die Tätigkeit der Wohnungspfleger wird durch eine besondere, vom Wohnungsamt festzusetzende Dienstanweisung geregelt. Der § 18 legt das Wohnungsamt als Beschwerdeinstanz vor, während bisher gegen die Verfügungen der Behörde für Wohnungspflege die Beschwerde an das Verwaltungsgericht gekehrt war. Da bei der heutigen Wohnungsnot eine Schließung der beantragten Wohnungen so auf wie ausgeschlossen ist, kann die Instandsetzung nicht Monate lang hinausgeschoben werden. Nur zur schnelleren Erledigung ist daher das Wohnungsamt als Beschwerdeinstanz vorgesehen worden.

Die Wiederbelebung der deutschen Schifffahrt.

WW. „Schifffahrt ist not.“ Mit bewundernswürdiger Energie ist man in Deutschland größtem Seehafen, Hamburg, daran gegangen, gemäß diesem tiefstem Mahnruf zu handeln und die zusammengebrochene deutsche Seeschifffahrt wieder aufzubauen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Die Statistik über den Hamburger Schiffsverkehr für die Monate Januar-September zeigt folgende Zahlen des einkommenden Schiffsraumes in Registertonnen:

	1913	1919	1920
	10 599 451	972 478	2 904 012

Gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahre ist demnach eine Zunahme von 1 931 539 Registertonnen zu verzeichnen. Ein recht erfreuliches Ergebnis!

Aber zwei Umstände sind geeignet, Wasser in den Wein der Freude zu gießen: einmal der Vergleich mit dem Umfang des Schiffsverkehrs in der Vorkriegszeit und dann die Zusammensetzung der Handelsflotte nach Nationalitäten. Die deutsche Volkswirtschaft bedarf heute der Einfuhr von Rohstoffen und Fabrikaten, während andererseits eine ausreichende Einfuhr nur möglich ist durch eine entsprechende Ausfuhr deutscher Waren. Die Gegenüberstellung der Jahre 1920 und 1913 gibt also in wenigen Zahlen ein klares Bild von den ungeheuren Versorgungsschwierigkeiten für den Lebensunterhalt, und die Beschäftigung des deutschen Volkes. Jedoch noch ein zweiter Umstand beweist uns die bittere Tatsache, daß sich alle Grundlagen unseres nationalen Lebens verändert haben. Während nämlich im Jahre 1913 die deutsche Wareneinfuhr und -ausfuhr nach, bzw. von Uebersee zum größten Teile auf einheimischen Schiffen erfolgte, herrschen in unseren Häfen heute die fremden Flaggen. Von den 56 Linien, die Ende September von Hamburg aus den Weltverkehr wieder vermittelten, wurden 45 von fremden Reedereien betrieben. Im Jahre 1914 war das Verhältnis 120 deutsche von 181 regelmäßigen Linien! Nur ganz vereinzelt entdeckt jetzt das suchende Auge im ungeheuren Hamburger Hafen die ehemals weltbekannte schwarz-weiß-rote Flagge. Der britische Union-Jack und das amerikanische Sternbanner herrschen vor; daneben sieht man viel die Farben Hollands und der skandinavischen Länder. Hier wird dem Beobachter mit zwingender Gewalt eingepreßt, was der Versailleser Vertrag aus unserem Volke gemacht hat.

Aber wenn irgendwo, so wird auch hier der kaiserliche Wille zur Tat. Hanseatische Seemannschaft und hanseatischer Wagemut sind nicht zu brechen. Kaum glaubte man jenseits des Kanals triumphierend über die Vernichtung des deutschen Handels um das blaue Band des Ozeans aufzuziehen zu dürfen, da erlaubten sich die beiden größten deutschen Schifffahrtsgesellschaften, die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd, der Welt ihre Wiederauferstehung anzukündigen. Amerikanischer Geschäftssinn und amerikanischer Schiffsverflug verbanden sich mit deutscher Organisationskunst und deutschem Schiffspersonal und schloßen die bekannte amerikanisch-deutsche Schifffahrts-Interessengemeinschaft. Wirklich „leben“ kann die deutsche Schifffahrt aber erst wenn sie wieder mit eigenen guten deutschen Schiffen betrieben wird. Dazu ist nötig, daß das deutsche Volk seinen Wertesmaterial und Kohlen zur Verfügung stellt, damit Schiffe gebaut werden können. Dann wird die deutsche Handelsflotte wieder ihren Weg nach aufwärts nehmen, und von der heutigen 12. Stelle unter den seefahrenden Nationen wieder wenigstens an die dritte Stelle gelangen.

Aus dem Freistaat Lübed.

Sonnabend, 6. November.

Aufklärungsarbeit.

Die Gegenwart erfordert reiches Wissen und umfangreiche Sachkenntnis auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Großen Volksteilen mangelt es aber daran noch sehr. Falsche Vorstellungen und Trugschlüsse, verkehrte Verhältnisse und zu hoch gespannte Erwartungen bereiten jetzt der großen Masse der Bevölkerung

Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Louise Schulze-Brück.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Hendrina lächelte auch. „Das schadet Vater mir, 's ist auch arg, wie er einem ton allen weghält. Nicht mal seine nächsten Verwandten kennt man. Kennst du denn die Hildegard?“
Beert nickte. „Freilich. So eine kleine, schwarze Katze. Immer mit dem Mund vorn und immer kregel. 'n nett Ding. Aber ob du dich mit ihr verträgst?“
Hendrina drehte den Mund zusammen.
„Ach! Ja ich weiß ja gar nicht, wie das ist, wenn man mit Mädchen zusammen ist! Ich hab' ja niemand. Immer die Bal' und manchmal Vater und dich, wenn ihr grad' mal eine Zeit dabei seid!“
Beert sah sie überrascht an. „Du hättest's gern anders?“ sagte er.
„Was fehlt dir denn?“
Hendrina fuhr auf. „O du, was mir fehlt! So lebst ihr, du und Vater. Wenn ich satt zu essen hab' und in der Stube sitz' im Sommer kühl und im Winter warm, da meint ihr, mehr brauch' ich nicht! Die Bal' ist alt und weiß nicht viel anders mehr. Und Vater! Der hat ja die „Maria Hendrina“! Nicht seine Tochter, sein Schiff! Wenn er nur drauß ist, dann ist der zufrieden. Der denkt, wenn nur die Bal' zu Haus ist und mich bewacht, daß ich keine Streiche mach', dann ist alles gut. Dann lebe ich meinen guten Tag! Und du! Du, du denkst auch, wenn ich nur auf aufgehoben bin. O du...“
Sie brach ab. In ihren Augen blühten zornige Tränen. Beert sah sie hilflos erstaunt an.
„Du denkst, ich kann ja lang auf da sitzen und drauf warten, bis du eines Tages kommst und mich heiratest. Und dann kann ich wieder in der Stube sitzen, weiter, alle Tage, und warten, bis du heimkommst. Oder mit dem Schiff fahren mit dir und dem Vater. Und du gehst herum und machst den Mund nicht auf und denkst, ich hab's ja gut, weil ich mit dir verheiratet bin. Aber ich hab' mir das nicht gefallen. Ich laß' mich so mit mir umspringen.“ Sie brach ab.
Sie standen vor einem kleinen, niedrigen, blank gestrichenen, glänzend sauberen Häuschen. Er sah aus, als ob der Riese gar nicht hineinginge. Aber er öffnete die Haustür und trat, ohne sich zu bücken ein. Dann rief er mit dröhnender Stimme: „Hildegard! Hildegard! Ich hab' dich Besuch mitgebracht!“
Aus der Kibentür kam ein kleines zerklüftes Gesicht, braun wie eine Brombeere. Ihre großen, fast schwarzen Augen schauten finsternis neugierig auf den Fremden. Dann riefte sie schnell Beert die Hand, während sie Hendrina immerzu anstarrte.

„Des is dei Wäsche,“ stellte der Vater vor. „Die gud' der emol an, des is ä anner Mädchen wie du. Du kennst mer jetzt von dei'm Kaliber draus mach. Nu freund euch zesamme an. Die Hendrina kann dir ja helfe fors Widdagess' forje. Und hol' uns fir emol ä ordentliche Schoppe aus'm Keller.“ Des Rheinzugete, des macht Dorcht.“
Das kleine braune Mädchen sah lachend zu Hendrina auf. „Du bist die Hendrina van Ender, gelle?“ Sie zeigte ihre weißen Zähne. „Der Beert hat mir als von dir erzählt. Das is schee, daß du da bist, alleweil grad vor rechte Zeit. Wann der Rhei aufgefroren is, do is es lustig in Binge. Do gib's alle Daq Spah. Um nägliche Woch is Ball. Do gehst du mit.“ Sie sah schelmisch bedenklich auf das blonde, große Mädchen. „So eins wie dich soll mer freilich nirgends hin mitnehmen! Du stichst eim' ja überall aus. Umwer das schad mir!“
Bald lachen die Männer in der kleinen blanken Stube um den Tisch, auf dem ein mächtiger Steintrug mit einem guten Trunk aufgeschlagen war.
„Eig'ne Gewässer!“ sagte stolz der Steuermann. „In net vom schlechtesten! Du geringe verkaufe ich. Du güld' gönne ich mir selber. Ich hab'we s' ja derzu! Des äinne Kind, die Hildegard, des hot doch emol genug. Sei Mutterfödel kraits wannis heitrot' uff mei Sach, do muß es noch warie. Will's Gott, noch recht lang! 's Seewe is vill zu schee, als daß mer so schnell abflattere soll.“
Der alte van Ender zog ein schiefes Gesicht.
„Spiel dich nich e lo auf.“ Sein singendes Niederrheinisch sprach wunderbarlich von des andern rader Rede ab.
„Wieso? Uffspiele? Warum?“
„'s gibt keiner gern was eraus! Auch's Mudderbeil nich!“ Steuermann Weingärtner lachte.
„Du meinst dich wohl am liebsten uff der Hendrina läst' sehn es ausbrütle! Na wart, wann du e Schwiegerjohn kriegst, der wird dir schon die Weg weise!“
„'n Schwiegerjohn! Die Hendrina is ja noch 'n halbes Kind. Und die nimmt den, den ich ihr ausluch!“
Beert machte eine Bewegung. Aber der Singer lachte, daß er fast blau im Gesicht wurde.
„'n nett Kind, wahrhaftig! So e groß stramm Mädchen! Achtzehn is se ja wohl! Die sieht auch gar net aus, als ob se sich eine bringe lieh. Die is ein vun da Stille! Die hot was vun dei'm Charakter mitriegl. 'n Mutter, jo, die hot sich den van Ender bringe losse, ammer die do? 'n' dich net, Ender, un bist' dir net in, do schlagt der auch net fehl.“
Er blinzelte ihn verächtlich an.
Der alte Niederrheiner machte ein veräppeltes Gesicht. Aber das schloß dem andern wenig an. Er lachte noch lauter.

„Glaabs wohl, daß dir das net bast! 'n scheene Klumpe hat dei Kraa fir das Kind hinne gelosse! Zufuhr dauend Gulde auf de Stopp. Die holste ja wohl mit in die „Maria Hendrina“ enestgestoch?“
Der alte van Ender bekam eine spitze, weiße Nase vor Zorn. Er hatte es nicht gern, wenn man sich in seine Sachen mischte. Und nun gar in diese Geschichten. Was brauchte der Beert zu wissen, wieviel der Hendrina zukam! Welchen Anteil sie am Schiff hatte. In seinem Schiff, der „Maria Hendrina von Goch“. Das war alles freilich genug, wenn die Heirat festgemacht war und schon Beert und der Hendrina, wenn er erst alle Vorteile für sich herausgereicht, sich die Oberhand und den Hauptanteil gesichert hatte. Was der Schwächer von einem Schwiegerjohn schmeckte, socht ihn wenig an. Die Hendrina mußte folgen, mußte den nehmen, den er ihr brachte. Konnte sie denn nicht zufrieden sein mit dem Beert? Gab es noch einmal am ganzen Rhei einen so staaten Jung? Wie er dasah so starrlich und gelassen, die braunen Augen unter der weißen Stirn blühten, während der übrige Teil des Gesichts braun verbrannt war, der blonde, weiche Schnurrbart über den roten Lippen mit den blanken, weißen Zähnen, war er da nicht ein Bild von Mannes Schönheit? Mühte die Hendrina nicht mehr als gern solch einen Burken freit'n? Ein wenig still und in sich gefehrt war er freilich, und es schien fast, als würde er alle Tage stiller, man mußte ihm fast jedes Wort abtaufen. Aber war das nicht immer besser als solch ein Singer Spektakelmacher? Er warf einen zornigen Blick auf den Weingärtner, doch der ließ sich nicht anfechten. Er goß sein großes Glas voll und schmeckte befriedigt.
„A sei Woche! 97er! Jo, das war ä Jahrgang! So kriegt mer so hall keine meh! No 's heißt jo immer: „zu' er Rhei - guter Wol!“ Wann's nur desmol auch zutreff' dhät! 's leichste Mol, wie der Rhei zungang war, do is e aach ingetroffe. Weshste noch, Ender? Grad uff de Daq wie desmol, der Daq vor Eisveste. In Rälke war's do, die Späße sin vun Daq gefalle. Un knapp wie e zu war, da hat's Tauwetter gewe, un kaum hot mer gemeent, mer kennt enüwer, da is aach schon Eisgang komme, un so schnell is es gange, un so mächtig is es Wasser komme, daß die halb Gerbhausgall' hall fortgeschwomme war. Weshste noch?“
Nun vertieften sich die beiden in Erinnerungen. Beert sah still dabei. Immer sah er die Hendrina vor sich, wie sie ihren Vater anlachte und auch ihn. Wo hatten denn auch der Alte und er ihre Augen und Gedanken gehabt! So ein junges Ding mußte doch auch eine Jugend haben. Man konnte sie doch auch nicht einsperren wie in ein Kloster. Ein Wunder war's ja eigentlich, daß sie nicht eher ausgehebt hatte. Sie hatte wie im Dämmerlicht hingeliegt. Jetzt sollte sie das junge Blut, und auch das Blut ihrer Mutter in ihr und beehrte kein Recht. Beert leuchtete

Handel und Industrie.

Konzentration im deutschen Wirtschaftsleben. Die Deutsche Bank kündigt die Erhöhung ihres Aktienkapitals von 275 Millionen auf 400 Millionen Mark an. Die Kapitalerhöhung wird damit begründet, daß sie 3 Provinzialbanken; die Hannoverische Bank, die Braunschweigische Privatbank und die Gothaer Privatbank, aufgenommen, 2 weitere Banken: die Württembergische Vereinsbank und die Hildesheimer Bank, eng an die Deutsche Bank angeschlossen werden sollen.

Die große Zusammenballung im deutschen Bankwesen ist nur eine Etappe auf dem Wege zur Konzentration der Wirtschaftsführung überhaupt. Der Zeitpunkt scheint nicht mehr fern, in welchem alle kleineren und mittleren Bankunternehmungen in den großen Finanzkonglomeraten aufgegangen oder mit ihnen eng verknüpft sein werden. Betsuch werden nämlich beim Namen und den äußeren Organisationsformen nach die kleineren und mittleren Banken bestehen gelassen, um gewisse drückende Empfindungen zu schonen und der Abneigung gegen Berlin entgegenzukommen. — Daß die Anschlußbedürftigkeit kleiner Banken an große Unternehmungen in letzter Zeit größer geworden ist, hat folgende Gründe: Die kleinen Banken haben beschränkte eigene Mittel und sind nicht in der Lage, große Summen fremder Gelder (Depositen) an sich zu ziehen. Sie werden daher durch die erhöhten Ankosten, Steuern usw. in ernste finanzielle Schwierigkeiten gebracht. Tritt nun für das begrenzte Gebiet ihres Wirkens (insolge einer Missernte, Streits, Absatzkrise in gewissen Wirtschaftszweigen) eine Stodung ein, so ist es solchen Banken nahezu unmöglich, sich über Wasser zu halten. Der Eintritt in einen großen Bankkonglomerat verteilt das Risiko und schließt die kleinen Unternehmungen an die großen Depostitenquellen der Zentralbanken an. Bei den großen Banken stehen zwar die eigenen Kapitalien in einem schreienden Minderhältnis zu den fremden Geldern. Um dies Minderhältnis zu beseitigen, wären aber Kapitalerhöhungen um das Mehrfache des bisherigen Aktienkapitals notwendig, — was diese Banken bei der starken Spannungsnahme des Geldmarktes scheuen.

Die Zusammenballung von Unternehmungen in der Industrie bezweckt in erster Linie eine Verminderung der Generalunkosten, aber auch die Sicherung von Rohstoffbezug und Absatz. So schreitet in der Zeit schwerer Wirtschaftsdpression — allerdings aus verschiedenen Gründen, — die Konzentration im Bankwesen und im Gewerbe fort und bringt zahlreiche kleine und mittlere Unternehmungen um die bisher von ihnen standhaft behauptete Selbstständigkeit.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 5. November.			
Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.			
	5. Nov.	4. Nov.	
Holland	100 fl.	2472 1/2	2427 1/2
Kopenhagen	100 Kr.	1697 1/2	1680
Stockholm	100 Kr.	1587 1/2	1587 1/2
Kristiania	100 Kr.	1090	1077 1/2
Helsingfors	100 Finn. Mk.	181 1/2	178
Schweden	100 Kr.	1262 1/2	1262 1/2
Wien (alt)	100 R.	—	—
do. (neu)	100 R.	24	24 1/2
Budapest	100 R.	—	—
Prag	100 R.	87	87 1/2
Spanien	100 Pesetas	1110	1102 1/2
London	1 £	282 1/2	276 1/2
Paris	100 Frs.	500	500
Belgien	100 Frs.	532 1/2	527
Italien	100 Lire	295	285
Russland	100 Rub.	—	—
N. Nord telegr. Ausz.	1 Doll.	82 1/2	80 1/2
do. — briefl. Ausz. od. Sched.		81 1/2	80

Regelmäßige Verschiffungsgelegenheiten von Lübeck.

(Mitgeteilt von der Lübecker Handelskammer.)

I. Nach Ostpreußen.
Rönigsberg, etwa alle 10 bis 14 Tage. Nächste Expedition: 18. November. Ein Seeleichter. Vertreter: Franz Heinrich, Untertrave 84.

II. Nach Dänemark und West-Schweden.
 Kopenhagen, Malmö, Landskrona, Helsingborg, Palmisab, Warbera und Gothenburg, etwa drei- bis viermal wöchentlich mit den Dampfern der Hallands-Linie

„Saanen“, „Wesflusen“, „Nasaden“, „Malmö“ und „Lübeck“ für Passagiere und Fracht, sowie den Dampfern „Lärnan“, „Mölan“, „Kalten“ und „Ludwig Rollberg“ nur für Fracht. Nächste Expedition: Dampfer „Malmö“ am 10. November, Dampfer „Lärnan“ am 19. November. Vertreter: Lüders & Stange, Untertrave 17, Schiffsmakler: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/13.

Kopenhagen mit Umladung nach Aarhus, Aalborg, Belle, Kolbing, Randers, Odense, Fredericia, Horsens, Åland, West-Norwegen und Amerika zweimal wöchentlich ein Dampfer der Forenede Dampflibs-Selskab in Kopenhagen. Die Dampfer nehmen außer Fracht auch, soweit möglich, Passagiere mit. Nächste Expedition: Dampfer „Ostern“ am 11. November. Vertreter für den Personen- und Frachtverkehr: H. M. Schröder, Lübeck, Große Altesfähr 29.

III. Nach Süd-Schweden.
 Stockholm event. auch Kalmars, ein- bis zweimal wöchentlich mit Dampfern der Rederi-Alltebolaget „Svea“ in Stockholm. Nächste Expedition: Dampfer „Gefion“ am 10. Novbr. nach Norrköping u. Stockholm. Nach Östarkhamm und Westermif je nach vorliegender Ladung. Vertreter für den Personenverkehr: Lüders & Stange, Untertrave 17, für den Frachtverkehr: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/13.

Stockholm, event. auch andere Bläse anlaufend, in Zwischenräumen von etwa 8 Tagen ein Dampfer der Scandinavianischen Linie. Nächste Expedition: Dampfer „Vauline Daubus“ am 11. November. Vertreter: Vittenfeld & Jäger, Lübeck, Große Altesfähr 6.

IV. Nach Süd- und West-Norwegen.
 Christiania, nach Bedarf auch andere Bläse anlaufend, alle 10 bis 14 Tage ein Dampfer der „Söndensfjord-Norcks Dampflibelskap“ sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Rondor“ am 10. Novbr. ladebereit. Vert.: Rob. W. Stomann jr., Altesfähr 88.

Stien, Drammen und Christiania alle 10 bis 14 Tage mit Dampfern der „Feldslinjen“ in Christiania sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Dora“ am 8. Novbr. ladebereit. Vertreter für den Frachtverkehr: S. Stein, Große Altesfähr 85/87.

Stavanger, Bergen, Drontheim event. Haugefjord, Alesund, Christiansund, und anderen norwegischen Plätzen etwa alle 10 Tage ein Dampfer. Nächste Expedition: Nach Stavanger Bergen, Drontheim, event. direkt oder mit Umladung nach Christianfunds, Haugefjord, Alesund, Christiansund, Dampfer „Kresmann“ am 8. November ladebereit. Vertreter: Vlothe-Transport-Compagnie C. H. W. Blasius & Co., Hafensstraße 8.

V. Nach Finnland.
 Helsingfors (Hana) nach Bedarf) wöchentlich einmal, außerdem nach Bedarf Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Regit“ am 18. November, Dampfer „Baltic“ am 20. November. Vertreter für den Personenverkehr: Viehl & Fehling, Schiffahrtskontor, Beckergrube 89.

Wasa, Mantsluoto, Kaumo event. Jacobstad monatlich zweimal. Nächste Expedition: —

Wibora — Kottla monatlich zweimal. Nächste Expedition: Dampfer „Goblen“ am 11. November.

Reval, nach Bedarf Extra-Dampfer. Vertreter für den Frachtverkehr: Deutsch-Finnländische Dampferexpedition G. m. b. H., Untertrave 48.

Helsingfors, Aina Viktor Et. Etwa zweimal monatlich, außerdem Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Astanla“ am 13. November.

VI. Nach Rußland.
 Riga. Etwa alle drei Wochen ein Dampfer. Nächste Expedition Dampfer „Sedina“ am 18. November. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: F. D. Vertling, Große Altesfähr 28

Reval. Etwa alle drei Wochen ein Dampfer. Nächste Expedition: — Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: Panseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Große Altesfähr 21.

Gildampfer-Gelegenheiten von Lübeck
 nach Magdeburg event. bis Wollmühlhafen mit Umladung nach Berlin, Dresden, Halle a. S., Breslau und Zwischenstationen. Gildampfer-Gelegenheit etwa alle 8 bis 10 Tage. Nächste Expedition: Gildampfer „Anni“ am 16. November, Gildampfer „Selene“

„Volkmann“ am 23. November. Güterannahme durch F. D. Vertling, Lübeck, Große Altesfähr 28 und Lüders & Stange, Lübeck, Kanalstraße 11/19.

Nach Lauenburg a. Elbe und Hamburg.
 Güterannahme wöchentlich ein- bis zweimal. Güterannahme durch Lüders & Stange, Kanalstraße 11/19.

Nach Frankreich:
 Antirchen, Le Havre und Bordeaux mit Umladung nach sämtlichen französischen Häfen. Durchgangs-Konnolemente. Nächste Expedition: 18. November; Dampfer „Margo“. Vertreter: Franz Heinrich, Untertrave 84.

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Vertunftsart	Fahrzeit	Lage	Std.
Angekommen am 5. November.							
D.		Frida	Dah	Daufly	4		
D.		Brunla	Froidal	Stien	2		
Angekommen am 6. November.							
D.		Phönix	Svenon	Kolbing	1		
D.		Expres	Davidson		82		
D.		Malmö	Wulf	Kopenhagen	1		
D.		Heimdahl	Rwarhson	Aarhus	1		
D.		Goblenz	Seurg	Wiborg	2		

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wettermarke in Wils.)
 (Nachdruck verboten.)

Nach in der nächsten Woche (7. bis 13. November einschli.) wird der trockene, kalte Witterungscharakter nach unseren Untersuchungen im allgemeinen noch fortbauern, wenn sich auch mehrfach Versuche einer Wetteränderung geltend machen, besonders zu Beginn der zweiten Wochenhälfte. Das vom Ostseegebiete nach Norden und Nordwest-Deutschland reichende Hochdruckgebiet behauptet trotz verschiedener Anstürme einer atmosphärischen Störung von Südwesten (Kanalgelb, Frankreich) her hartnäckig seine Stellung zunächst noch. Demzufolge bleibt auch die östliche Festlands-Luftströmung mit ihrer abnorm großen Trockenheit und daraus resultierenden hohen inneren Räfte noch weiter herrschend. Die Luftwärme hält sich nachts und vormittags meist unter dem Gefrierpunkte und bleibt auch nachmittags durchweg unter dem normalen Mittel. Vom 11. November ab breiten sich die bis dahin nur vereinzelt aufgetretenen Schneefälle nach Norden und Osten über den ganzen Bezirk aus und gehen im Norddeutschegebiet zeitweise in Regen über. Die Bewölkung ist wechselnd, an den meisten Tagen klar. Infolge größerer Druckunterschiede zwischen dem Nordosten und Südwesten des Erdteils sind die Winde oft von erheblicher Stärke. — Im einzelnen lautet unsere Voraussage: 7. November: Kalt, wolka mit zeitweisem Sonnenschein, lebhafte östliche Winde, wenig Wärmeänderung. Nachts und vormittags Frost. Im SW. und S. vereinzelt Schneefälle; sonst trocken. 8. November: Wenig Veränderung; Zunahme des Frostes. 9. November: Wechselnd bewölkt, lebhafte östliche Winde, wenig Wärmeänderung. Mit Ausnahme leichter Schneefälle (im W. und S.) trocken. 10. November: Versuch einer Witterungsänderung. Vorwiegend trübe bei teilweise starken SW.-Winden. Abnahme des Frostes. Zunahme der Schneefälle im SW. und W. und Ausbreitung derselben nach Osten. 11. November: Meist bedeckt, milder, starke bis stürmische SW.- bis S.-Winde, verbreitete Schneefälle. Im Norddeutschegebiete Regen. Nachtfrost. 12. November: Tags ziemlich mild, namentlich im S. und W.; starke, vorübergehende nach SW. und W. drehende Winde, Temperatur erhöht. Zeitweise Nebelschläge, in den Gebirgsstellen und im Hochlande als Schnee. Nachtfrost. 13. November: Räfte mit Auflockerung, böige NW.- bis NO.-Winde; zeitweise Frost. Vorwiegend trocken; im N. und O. noch vereinzelt Schneefälle.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 5. Heft vom 1. Band des 89. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Aufstufungsprozess der U. S. R. Von Heinrich Cunow. — Einheitsstaat und Selbstverwaltung. Von Wilhelm Gusk. I. — Was ist ein Volkslied? Von Dr. Alfred Guttman (Berlin). — Hamburgs neue Verfassung. Von Richard Berner. — Misserfolg der Volkshochschule? (Erfahrungen der Volkshochschulen im Bezirk Magdeburg.) Von Albert Kramold. — Literarische Rundschau.

Käthe Penrson
Adolf Rehmer
 Verlobte.
 Lübeck, 7. 11. 20.
 Bismarckstraße 11. (9186)

Anna Hoormann
Heinrich Behrends
 Verlobte.
 Schluß.
 den 7. 11. 20. (9127)

Formverehrliche
 zu Oitern 1921 gesucht.
Schotelig & Nölck,
 Eisengießer u. Maschinenfabrik, Lübeck, Wakenitzstr. 43 a, Eing. Bienenstr. (9148)

Zu verm. e. leeres Zimm. (9131) Schönampfer, 5. 1.

Kaden z. mieten ges. ev. m. Wohn. Off. u. R & 51 a. d. Exp. d. Bl. (9182)

Eine 3-Zimmer-Wohnung gegen 2-Zimmer-Wohnung zu tausch. ges. (St. Vor.-R.) Näh. i. d. Exp. d. Bl. (9166)

Halb-Schnürsch., 41-42, f. n. d. a. v. Arminstr. 11 b.

Schlafzimmer-Einrichtung u. Küche, neu, mit Marmor, Spiegel und Matratzen, sehr billig. (9188) Depenau 8.

Ein neuer graufarberter Anzug zu verk. (9142) Stodsdorf, Lohstr. 5.

Bell zu verk. (f. neu) Siegmangel (Eld.) 1916/7 Wakenitzmauer 57. 1.

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Stauererfirmen bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß sie vom 8. November 1920 ab in allen Fällen, in denen sie von ihren Auftraggebern oder dritten Personen haftpflichtig gemacht werden sollten, ihre Haftung auf den gemeinen Handelswert des beschädigten oder abhanden gekommenen Gutes bis zum Höchstbetrage von 120.— Mk. für 100 kg beschränken.

Nachdem bereits die übrigen großen, am Warenverkehr beteiligten Berufsgruppen ihre Haftung in dieser Weise eingeschränkt haben, können jetzt auch die unterzeichneten Stauererfirmen im Hinblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse eine entsprechende Haftung, als angegeben, nicht übernehmend. (9188)

Alfred Mante
O. Monsson & H. Rohrbeck
Thor Nielsen
Albert Sühr
Stein & Kröger
Wellmann & Koop
G. Wendtland & Sohn.

3 geb. 9-Zahrräder
 billig zu verkaufen. (9147) Heimstätten 41.

Sparger billig zu verk. (9140) Alter Gutsaufschuppen.

Wtl. z. verk. S.-W.-Baletot. (9152) Untertrave 86 III.

1 G.-Fahrrad zu verkaufen. (9189) Sebanstr. 20 vt.

1 Bettstelle mit Springfedermatratze zu verkaufen. (9167) Wilslandstr. 12 a.

Zu verk. 1 warmer Wagenrod. (9154) Gg. Vohberg 89 II.

Schlafzimm.-u. Kücheneinricht. billig. Hundestr. 4. (9182)

1 Paar Kinderstiefel, Gr. 28. z. v. Kronsf. Allee 127 a, p. r. (9128)

2 Herrenrad. b. z. vt. (9143) Krakenstr. 27, Rep.-Verst.

One Crude zu verkaufen. (9185) Lohstr. 14.

1 guterhalt. Kinderwagen u. 1 weinrotes Blüschlostim zu verkaufen. (9130) Ludwigstr. 80, pt. r.

3. verl. 1 neuer Entl.-Ang. u. 1 W. lange Stiefel. (9128) Hundestr. 46, I.

Fahrrad zu verkaufen. (9122) Wercevalstr. 24, part.

Guteh. bl. Ulster (mittl. Figur) zu verkaufen. (9157) An der Mauer 48, II.

Gr. Zimbademanne f. 60 Mk. verl. Stodsdorf, Lohstr. 59 (9180)

Zu verkauf ein scharfer Schäferhund u. e. Wappel. (9172) Eichenburgstr. 85.

Prima Fertel stehen zum Verkauf. Niamann, (9187) Alt-Neusefeld 26.

Zu lin. gef. 1 Säbnerstahl od. 1 Gartenbude. Ang. m. Br. u. K.N 25 a. d. Exped. (9121)

Entlaufen u. vor Anlauf gem. Wollshündin mit Feuerz. A Nr. 1597 u. Veine. E. Johannesson, (9161) Breite Str. 61a, II.

Die beleidigende Äußerung, die ich gegen den Arbeiter Ernst Tamm aus Oberbetendorf ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. Ich bedaure, die Worte ausgesprochen zu haben. (9186) Wandsdorf, 4. Nov. 1920, Thomas Steen.

Arztl. Sonntagsdienst (9115) Dr. Schwarzwall, Brftr. 18 Prof. Dr. Pauli, Breite St. 97. Dr. Binkarawo, Wilsstr. 21, 22

Zeitgemäße Broschüre.

In unserer Verlage ist erschienen:

Die Weisen von Zion.

Das Buch der Fälschungen.

An den Tag gebracht von Otto Friedrich.

Aus dem Inhalt heben wir hervor:
 Der wiederauferstandene Götliche. — Der Jarenspiegel. — Die verätherlichen Knöpfe. — Der internationale Hochstapler als Schurke. — Jüdische und Offiziermoral. — Märchen eines antisemitischen Boyers. — Das gelobte Land in Ungarn und Galizien. — Die erdlobte Front. — Der verleumdete Bebel. — Die sibirischen Eisenbahnen. — Wirtel. — Des Räters Lösung.

Preis 1,20 Mk. Preis 1,20 Mk.

Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen.

Friedr. Meyer & Co.,
 Lübeck, Johannisstraße 46.

Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche, außerst billig.

Wer zahlt die höchsten Preise für Brillant, Platin, Brennstift (auch 9107 Gold u. Silber (auch Bruch)? Nur Will Westfahl, 32 Johannisstraße.

Vereinigte Möbelhäuser
 Königsstr. 73 (Gde. Hüßtr.) Fernsprecher 61.

Visitenkarten
 fertigt an Friedr. Meyer & Co.

Höhere Preise

zahlen wir bis auf weiteres für:

ausgedämmtes Frauenhaar
 (Haarersatzteile nur nach Tagespreisen).

Gemeinnützige Brodenammlung
 Sammelstelle Salzpecher.

Wer erfindet?

Die Industrie sucht Erfindungen. Anregung zum Erfinden in unserer Broschüre m. Gutschein über 20 Mark (9114) umsonst. Industrie- u. Handelsgesellsch. Leipzig 290 Windmühlenstr. 1/5.

Das Betriebsrätegesetz v. Paul Umbreit
 2,50 Mk.

Kunst der freien Rede von Fritz Müller
 2,00 Mk.

Wintermärchen
 von Helne. 45 Pfg.

Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstr. 46.

Warenausgabe

auf die Lebensmittelkarte

in der Woche vom 8. bis 14. November 1920.

Abchnitt Speisefett 155	150 Gramm Feintalg zum Preise von Mt. 4.20 für 150 Gramm.
Abchnitt Mühlenfabrikate 211	500 Gramm braune Bohnen zum Preise von Mt. 1.85 für 1 Pfund.
Abchnitt Warenkarte 270	875 Gramm Sirup zum Preise von Mt. 2.80 für 1 Pfund.
Abchnitt Warenkarte 275	1 H-Packung Süßstoff zum Preise von Mt. 1.— in den am 25. 9. 1918 bekanntgegebenen Geschäften erhältlich.

Auf die Lebensmittelkarte sind diese Waren in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Bezugsrechtes erfolgt ist. Auf die Lebensmittelkarte für Befugter dürfen diese Waren nur in den auf der Rückseite der Karte verzeichneten Geschäften entnommen werden.

Auf Butterbezugshefte: % der höchstzulässigen Bezugsmenge in Feintalg. Die vorstehend festgelegten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisesgesetzes. Überschreitung der Höchstpreise wird auf Grund der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1919 bestraft.

Lübeck, den 6. November 1920. (9125)

Das Landesverorgungsamt.

Ausgabe v. Spiritus-Bezugsmarken.

Die Ausgabe von Spiritus-Bezugsmarken erfolgt vom Montag, dem 8. November 1920, ab

in der Kartenzentrale, Adnigstraße 69, während der Geschäftsstunden

und zwar nur an diejenigen Bezugsberechtigten, die im September 1920 zuletzt Spiritus-Bezugsmarken erhalten haben.

Bei der Abholung der Marken sind die Ausweise zum Bezuge von Lebensmitteln und die angegebene Spirituscheinne vorzulegen. Ohne diese Ausweise werden keine Marken verausgabt.

Lübeck, den 4. November 1920. (9124)

Das Landesverorgungsamt.

Eisenbahn-Fundjachen-Versteigerung

auf dem Güterschuppen der Eisenbahn bei der Meierstrakenbrücke.

Montag, den 8. d. Mtz., Morg. 9 Uhr beginnend, verkaufe ich auf Ordre der Lübeck-Büchener Eisenbahn die in den Frühjahrsmonaten bei den verschiedenen Lübecker Eisenbahnen liegen gebliebenen und nicht abgehobten Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung, als: Damen- und Herrenschirme, große Partie Spazierstöcke, Hüte, Regenschirme, kleiner Schmuck, Handtaschen, Koffer, ein fl. Handwagen u. d. a. m.

H. E. Koch, Kirchenstraße 3a. (9117)
Öffentlich angelegter u. beid. Auktionator u. Taxator f. bewegl. Gegenstände. Auktionshäuser Marlesgrube 9/11. Telefonanruf 1050. H. E. Koch Möbelhändler.

Zur Linderung der Kleidernot eine Woche lang bedeutender Preisnachlaß!

Um der ganzen Bevölkerung Gelegenheit zu geben, auch **bessere**
Herren- u. Knaben-Kleidung
billig

kaufen zu können, stellen wir unser gesamtes Warenlager von Montag, 8. Novbr. bis inkl. Sonnabend, 13. Novbr. zu **stark herabgesetzten Preisen** zum Verkauf, teilweise so billig, daß wir die Waren dafür nicht wieder einkaufen können.

Unsere Verkaufspreise, die wir an allen Stücken belassen, sind während dieser Woche außer Kraft gesetzt. Jeder Käufer kann sich dadurch von den großen Vorteilen überzeugen.

Spille & v. Lühmann

Lübecks grösstes Spezialhaus.

Koche mit Heißluft!

Kochen auf Kohlenfeuer oder Gas bedeutet im Zeichen der Kohlenknappheit eine kolossale Verschwendung. Wirklich rationell und billig arbeitet nur der

Rieschel-Patent-Grudeherd mit Welsiebföhrung!

Kein stets erneutes Anzünden des Kohlen- oder Gasherdes; der „Rieschel-Herd“ ist stets im Betrieb und erfordert bei sachgemäßer Behandlung nur einmaliges Anzünden. Die dauernde Wärmequelle!

Verkauft: (9118)

Adolf Borgfeldt Lübeck

Neuherst
günstiges Angebot!
**Zeppiche, Vorlagen,
Läuferstoffe!!**
Chiffonquabeden, Gardinen
neu eingetroffen!
Karl A. F. Westphal
Hafenstraße 114/115, L.
(9175)

Rechnungs-Formulare
fertigt prompt an
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

**Deutscher
Transportarbeiter-
Verband** 9178
Ortsverwaltung Lübeck.

Verjammung
der
**Stationen u.
Fahrradschlosser**
am Montag, den 8. November
abends 7^{1/2} Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Stellungnahme zum Angebot
der Anzeiger.
Die Ortsverwaltung.

Mittw. 10. Okt.,
abds. 7.30 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Versammlung.
Vortrag von Herrn Lehrer
A. Grage. Delegiertenwahl
zur Gaudionferenz.
Der Vorstand.
9159)



Neuer Grundeigentümer-Verein
Lübeck u. Umgeg. von 1919 e. V.

Monatsversammlung
am Montag, 8. Nov. 1920
abends 7^{1/2} Uhr,
in den Zentralhallen,
Dannewitzgrube.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht, da wichtige Tagesordnung! Ausweise mitbringen.
Mitgliedsbeiträge er-
folgen am Saaleingang.
9168) Der Vorstand.

Günstige
Einkaufs-Gelegenheit
in (9113)
Möbeln
Polsterwaren,
Spiegeln.
Teilzahlung gestattet.
Kesten
Holstenstr. 17, L.

Kammerjägerbetrieb
beid. öf. Sachverständiger
(-998) Wilh. Klüssendorf.
St. Georgstr. Nr. 116/117.

Wir erlauben uns hierdurch, höflichst zur Kenntnis zu bringen, daß wir mit dem heutigen Tage in dem Grundstück **Ecke Engelsgrube-Untertrave**

eine Depositenkasse Abteilung Hafen (Drehbrücke)

eröffnet haben. Die Abteilung erledigt die Abwicklung sämtlicher geldgeschäftlichen Angelegenheiten.

Wir empfehlen dem Publikum diese Einrichtung und werden bestrebt sein, alle Aufträge in jeder Weise zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

Kreditbank Lübeck
e. G. m. b. H. 9188

Dr. Georg Flatow:
**Kommentar zum Betriebs-
rätegesetz.**
Ist für jed. Interessent. unentbehrlich.
60-70 Tausend. Brosch. 9, geb. 11 Mk.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

**Der Schrei
nach dem Recht**
„Die Tragödie von
Mechterstadt“
Preis Mk. 2.50.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Die Heimkehr.

Von Hans Bäumer.

Schluss.

Nachdem wir von Bord gegangen waren, nahmen uns einige deutsche Damen und Herren in Empfang. Zuerst wurden die österreichischen und Ungarn von uns Deutschen getrennt, was wahrscheinlich mit der weiteren Reise jener zusammenhing, und ohne viel Aufenthalt ging es dann zum vereinsenden deutschen Lazarettzug. Er machte auf mich keinen guten Eindruck. Gleich der erste Wagen, den ich sah, hatte an der einen Stirnseite eine mächtige Einheulung, gerade so, als sei er irgendwo gegengefahren und habe sich dabei die Nase eingedrückt. Ein Fenster war halb zertrümmert. Ein Glück nur, daß der Zug an einer ziemlich verkehrten Stelle hielt, denn mir war, als müßte er sich vor den Holländern stellen. Ich nahm mit noch anderen Kameraden Platz in einem Personenwagen dritter Klasse. Geheißt war nicht. Ausser sehr. Wir lagen noch nicht lange, als zwei deutsche junge Mädchen kamen, die wahrscheinlich in Rotterdam wohnten und uns frische Blumen überreichten und dazu noch ein Paket, das den Stempel des deutschen Kriegsministeriums trug und Schokolade, Zigaretten und ein Stück Seife enthielt. Ein Koffer vom neuen Deutschland überkam mich, denn jene Sachen konnte man schließlich in der Heimat nur für sehr viel Geld, oder überhaupt nicht kaufen.

So gegen 11 Uhr waren wir vom Schiff gekommen. Und ehe nun das Einfinden in den Zug und die Erfüllung von vielleicht notwendigen Formalitäten beendet war, verging immerhin eine geraume Zeit. Während dieses Wartens nun, wurde ich Zeuge eines jammervollen und erbärmlichen Vorganges, der mich aber eigentlich nicht wunderte nach all meinen Erfahrungen in der Gefangenschaft.

Unser Zug stand auf einem Güterhof. Zu beiden Seiten waren lange Schuppenreihen. Dazwischen liefen eine breite Straße und mehrere Seitenstränge. Es war um die Mittagszeit. Hier und da kamen die Leute schon von der Arbeit. Einzelne, kleine Gruppen von Arbeitern standen bei unserm Zuge still. Und als ob es selbstverständlich gewesen wäre, gestellten sich zu ihnen Leute von uns. Es waren dieselben Gesichter, die nämlichen Köpfe und die gleichen Menschen, die man schon von der Gefangenschaft her kannte, die hier den erstaunten, vielleicht aber auch innerlich lächelnden Holländern die größten Schauermärchen und Räubergeschichten erzählten. Diese Deutschen, sie gehörten zu jener Klasse von Gefangenen, von denen es schon in England hieß, sie verlierten wegen eines Stückes trockenen Brotes ihr ganzes Vaterland, die sich den Engländern preisgegeben wie eine Dirne, aber ihm hinter seinem Rücken ein Sodom und Gomorra wünschten. Aber zwischen diesen Leuten, die da den Holländern die Haut pollogen, war auch jene andere Art von Deutschen vertreten, die sich niemals überzeugen konnte, daß sie Gefangene Englands waren. Mit einer Dummheit ohne Gleichen glaubten sie dadurch Eindruck auf den Engländer machen zu können, daß sie sich aufs hohe Pferd setzten, alles Deutsche als allein maßgebend betrachteten und ganz England mit einer Handbewegung abschnitten abtun zu können. Wie man auch als Gefangener den Engländer zwingen konnte, den Deutschen die gleiche Achtung entgegen zu bringen, wie seinen eigenen Landsleuten, das blieb diesen blinden Textorten vollkommen unbekannt. Kein Wunder deshalb, daß sie verlernt hatten, zwischen Wahrheit und Dichtung zu unterscheiden und ihre Erzählungen einem vernünftigen Menschen nur ein Lächeln abzwangen.

Gegen 1 Uhr setzte sich unser Zug in Bewegung. Das Wetter war sonnig und schön geworden, so daß wir Aussicht auf eine recht hübsche Eisenbahnfahrt hatten. Bisher wollten die guten Holländer uns doch noch etwas von ihrem Rotterdam zeigen. Unser Zug mußte nämlich noch rangieren. Und das hatte, weil er sehr lang war, auf einer ausgedehnten Strecke zu geschehen. Wir fuhren dabei immer am Rande der Stadt entlang oder durch Teile derselben hindurch. Manch anziehendes Bild zog da an uns vorüber.

Der erste Eindruck, den ich bekam, war, daß von der gepriesenen holländischen Reinlichkeit wenig zu entdecken war. Der ganze Bahnhof, auf dem wir fuhren, war recht unordentlich und unansehnlich. Ueberall lag Papier, Abfall und Unrat umher. Gras wucherte zwischen den Schienen. Nicht anders war es in den Straßen der Stadt, über die wir hinwegfahren oder an denen wir vorbeifahren. Auch dort konnte von einer besonderen Sauberkeit nicht die Rede sein. Einmal fuhr unser Zug an der Hinterseite einer langen Häuserreihe entlang. Und diese Häuser sind mir noch heute so frisch in der Erinnerung, als wenn ich sie erst gestern gesehen hätte. Es waren dreistöckige Gebäude, immer eins an das andere angelehnt. Das Erdgeschoss und jedes Stockwerk, hatten einen hölzernen, verandertenartigen Ausbau, der die ganze Breite des Hauses einnahm. Alle Häuser hatten so das Aussehen, als seien sie große Vogelbauer, an die angehängt die Futtertröge und Wasserbehälter waren. Von irgendwelchem Hofraum, oder gar von einem kleinen Garten war bei diesen Mietkasernen nichts zu sehen. Dabei kam es auch, daß die Bewohner ihre Wäsche einfach über das Geländer der hölzernen Veranda hingen oder sie auf kleinen Masten trockneten, die von der Veranda ausgehakt waren. Der Anblick dieser vielen hundert Wäscheberge, die hier auf einem kleinen Raum, zwischen Kuh und Rauch aufgehängt waren, verurteilte bei mir ein Würgegefühl. Hier hätte alles nach Luft und Sonne sich alles nach Sonne, Menschen und Dinge. Ich war froh, als ich diese blutarmen Arbeiterwohnungen nicht mehr sah. Viel Leben und Treiben sah ich auch im Flußuferhafen. Die unzähligen Rähne, die dort lagen, haben sicherlich so ziemlich das gleiche Aussehen, wie die, die wir bei unsern Binnenhäfen kennen. Recht merkwürdig schien mir, daß die gefährlichsten Frachten einfach auf der Straße, die neben dem Hafen verlief, abgehakt worden waren. Die vorbeigehenden Leute konnten frei durch all die aufgestapelten Waren hindurchgehen. Diebe sahen es also in Holland nicht zu geben. Reiter kamen wir bei unsern Rangierfahrten nicht wieder in die Nähe des Seeschiffhafens. Gar zu gern hätte ich die großen Ozeanfahrer noch einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen.

Allmählich hatten wir uns frei rangiert. Nach einmal zogen ganz kurz große und kleine Rotterdammer Bilder an uns vorüber. Dann fuhren wir in die holländische Marsch hinein. Soweit das Auge reicht, nichts als grüne Wiesen. Aber nur sehr wenig Vieh habe ich gesehen. Vielleicht ist um diese Zeit ein Teil davon schon in den Ställen gewesen. An Straßen habe ich in dieser Gegend nur eine einzige gesehen. Sonst waren die Wasserwege die einzigen Verkehrsstraßen. Selbst in den Dörfern war eine Verbindung von einem Gehöft zum andern nur auf den Kanälen möglich. Die einzelnen Viehweiden waren rechtlich abgeteilt. Rund herum war Wasser. Wollte nun jemand zu seinen Kühen, dann mußte er in einen Kahn steigen. Anders war nicht dahin zu gelangen. In der Gegend, die wir durchfuhren, schien auch die Schweinezucht ziemlich betrieben zu werden. Sehr häufig sah ich in der Nähe von Gehöften eine ganze Fucht von diesen dreifüßigen und doch so himmlischen Schweinebäckern umherwühlen. Früher habe ich immer gehört, Holland sei das Land der Windmühlen. Und gewiß, ich habe viele davon gesehen, aber das sie dem Lande kein Gepräge gaben, habe ich nicht feststellen können. Schön und ansehend und reizvoll wurde dagegen die Landschaft durch die hohen Baumreihen, die teils einzeln, teils doppelt die Gegend durchzogen. Und auch die hier und da verstreuten Baumgruppen und kleinen Gehöfte fand ich recht hübsch und eindrucksvoll. — Wir näherten uns Utrecht. Von weitem sah die Stadt aus, als sei sie in einen Garten hineingestellt worden. Ueberall hervor quoll-

ten die herrlichen Farben. Sonst sahen wir nicht sehr viel, weil unser Zug nur wenige Minuten hielt. Nebenwärtige Holländer und Holländerinnen gaben uns auf dem Bahnhofe heißen Kaffee. Wir waren ihnen dafür sehr dankbar. — Auf einer größeren Station hinter Utrecht wechselte unser Zug wieder seine Maschinerie. Und als wir da so hielten, erzählten uns die Holländer, daß der ehemalige deutsche Kaiser nicht weit entfernt seinen Wohnsitz hätte. Nur gut, daß Wilhelm von Amerongen nicht gekommen war, um deutsche Soldaten zu sehen. Für diesen kalifornischen Deliranten hätten wir im besten Falle nur ein Ahseljuden übrig gehabt!

Die Gegend trug jetzt ein wesentlich anderes Gesicht als zu Anfang der Reise. Das Land war hügelig und schien dabei recht trocken zu sein. Sogar kleine Heideflächen habe ich hin und wieder gesehen. Statt Viehzucht wurde hier Ackerbau betrieben. Im Gegensatz zu dem weiten holländischen Weideland, schien mir dieses Stück der Niederlande doch recht armelig zu sein.

Wir hatten gehofft, um 5 Uhr die deutsche Grenze erreicht zu haben. Aber es wurde dunkel, ehe wir in Arnhem ankamen. Hier verließ die holländische Begleitmannschaft unsern Zug. Daß überhaupt holländische Soldaten uns begleitet hatten, davon hatte ich keine Ahnung gehabt. Ich stieg aus und trank eine Tasse heißen Kaffee. Viele von uns gaben Telegramme an ihre Angehörigen auf.

Wir fielen auf dem Bahnhofe verschiedene merkwürdige Menschen auf, die sich in auffälliger Weise mit einigen von unsern Leuten unterhielten. Später erfuhr ich, daß es Schmuggler waren, die sich als Beförderungsmittel für ihre Ware nichts Besseres als unsern Zug denken konnten. Wie ich auch nachher noch zu hören bekam, stand das Schmugglerwesen an der holländisch-deutschen Grenze in geradezu hervorragender Blüte.

Im Dunkel eines Oktoberabends haben wir unsere Heimat nach jahrelanger Gefangenschaft zum ersten Male wieder gesehen. Wir hatten müde und abgeplannert im Eisenbahnwagen und schrien ordentlich das Ende der Reise herbei. Gegen 11 Uhr nachts erreichten wir das Durchgangslager Friedrichsfelde.

Ich habe meinem Schöpfer gedankt, als ich unsern Lazarettzug verlassen konnte. Diese Trauer, Scham und Empörung besaß mich noch heute, wenn ich an ihn zurück denke. Es war der erste Gruß, den uns die Heimat schickte, als wir das Schiff verließen, doch mir ist noch heute, als habe man uns damals an Stelle eines Blumenkranzes einen Dieselstrauch gereicht. Kein Arzt ist durch den Zug gekommen während der ganzen, langen Reise und auch keine Schwester. Wie dankbar mußten wir den pflichttreuen Engländern sein, daß sie uns noch kurz bevor wir von Bord gingen verbunden und verarztet hatten. Wir hätten sterben können im „deutschen“ Zuge; um uns hätte sich kein Arzt, keine Schwester gekümmert. Unausglaublich kümmerlich auftretende Sanitäter brachten uns unsern Essen. Aber an das Abholen der schmutzigen Eßschüssel dachten sie nicht. Sie standen die ganze Reise über unter unsern Wänden. Unser Brot wurde uns vorgeworfen, fast in der Weise, wie man einem Hunde einen Knochen vorwirft. Wir hatten uns leider in der Gefangenschaft noch zu viel Anhänglichkeit bewahrt und sträubten davor zurück, uns durch eine Zurechtweisung an diesen auch-Sanitätern schmutzig zu machen.

Ich fuhr im viertelsten Wagen. Weiter hinten das Jungpersonal mit der Bepflegung nicht zu rechnen. Denn fast jedesmal, wenn Eisen ausgegeben war, kamen unsere Kameraden aus dem letzten Wagen und klagten uns ihre Not. Sie hatten entweder garnichts oder nur die Hälfte von dem erhalten, was wir bekommen hatten. Zweimal haben wir unser Brot mit ihnen geteilt. Auf der Reise von Rotterdam bis nach Friedrichsfelde haben wir in diesem Lazarettzuge auch nicht ein einzigesmal etwas Warmes zu trinken bekommen. Dreimal hatten uns die Holländer Tee oder Kaffee gegeben, wobei Kanak nicht alle von uns etwas bekamen. Und später, hinter der deutschen Grenze, waren es ein paarmal unsere Landsleute, die sich auf den Haltestellen unserer erbarnten. Von einem Lazarettzuge verlangte ich, daß er auch innen sauber gehalten wird. Das Geneselt war bei unserm der Fall. Die Benutzung der Latrinen z. B. war mit der größten Gefahr für die Gesundheit verbunden. Immer und immer wieder kamte ich über das unerhörte, daß ich sah. Den Willkommenegrüß der Heimat hatte ich mir anders gedacht.

Im Dunkel der Nacht standen wir auf dem Bahnsteig in Friedrichsfelde. Im Bahnhofsgelände hingen verwehte Girlanden, und dazwischen war ab und zu ein „Willkommen in der Heimat“ zu lesen.

Wohin jetzt? Von Ordnung, von Führung war nichts zu spüren. Jeder ging dorthin, wohin die meisten gingen. Bald wurde gefahren, dann wieder weiter gegangen. Mädchen umdrängten uns, die mir fremd vorkamen. Endlich setzte sich unser Zug in Bewegung, die Straße, die wir gingen, wurde von ein paar Kogelnarren beleuchtet, die ihr blauweißes Licht auf gar seltsame Heimkehrer fallen ließen. Da humpelten Menschen an Krücken umher und andere konnten sich ohne Stock schlecht gerade halten. Wieber andere hatten draußen einen soliden Arm eingeholt und schleppten nun in Gemeinschaft mit andern Lebensgefährten ihre aus der Gefangenschaft mitgebrachten Habestaufen. Die einen trugen die feldgraue Uniform, die anderen das harte Gefangenentuch, mit dem großen roten oder blauen Kissen in der Tasche oder in der Hölle. An Ordnung und Zusammenhalt war in diesem Zuge natürlich nicht zu denken. Wir konnten nicht alle gleich schnell gehen. Große Mühen entstanden während des Marsches. Ab und zu ruhten sich die Leute mitten auf der Straße aus, und noch andere standen still, um ihr Gemüt von einer anderen Seite anzufassen. So im Dunkel der Nacht, verständnislos begrüßt durch fremde Deutsche, nicht wissend wohin und woher, lehrten deutsche Krieger in ihre Heimat zurück.

Jemand führte uns in das Soldatenheim des Truppenlagers. Wir wurden genötigt, an den langen weiß gedeckten Tischchen Platz zu nehmen. Dann bekamen wir eine schöne, kräftige Rübelsuppe zu essen, die mir ganz vorzüglich schmeckte. Wer Lust und Neigung verspürte, konnte sich nebenbei noch bis obenhin voll Lagerbier lassen. Nachdem Schwelgen geboten war, hielt der Kommandant des Lagers, ein Major, eine Ansprache, durch die er uns im wesentlichen mit den Verhältnissen im neuen Deutschland bekannt machte und uns aufhorberte, durch Arbeit unserer armen Heimat wieder auf die Füße zu helfen.

Mittlerweile war es 2 Uhr nachts geworden. Wir hatten das dringende Bedürfnis, uns bald schlafen legen zu können. Das geschah denn auch. Zunächst wurden kleine Abteilungen gebildet, in denen sich immer die Leute, die aus der gleichen Gegend Deutschlands waren, zusammen fanden. Diese Einrichtung sollte den späteren Abtransport erleichtern.

Mit ungefähr 15 Mann kamen wir in eine Steinbaracke. Doch wahrhaftig, als ich eben in die uns zugewiesene Stube eingetreten war und mich umgesehen hatte, da wäre ich am liebsten gleich wieder umgekehrt und hätte mich draußen zum Schlafen hingelegt, wenn es nur nicht so fast gewesen wäre. Warum konnte es hier nicht sauber sein? Die Möglichkeit dazu war doch vorhanden! Oder waren wir nichts Besseres wert? Uebergroße Müdigkeit ließ uns aber alle Unbequemlichkeiten vergessen. Wir schliefen bis in den hellen Morgen hinein. Zwei Tage waren wir insgesamt im Lager von Friedrichsfelde. Zu tun gab es die ganze Zeit über genug. Auch mit manchen Merkwürdigkeiten des neuen Deutschlands wurden wir hier schon bekannt, wovon die auffallendste die hohen Preise für alle Bedarfsartikel waren. Wie sehr der schon erwähnte Schmuggelhandel die ganze Gegend hier mit Waren versorgte, ging daraus hervor, daß man alle erden-

lichen Fleischwaren in ziemlich Menge kaufen konnte. Und die Kaufleute machten auch gar keinen Hehl daraus, daß alle diese Waren aus Holland stammten und im Lager hauptsächlich an die heimkehrenden Gefangenen weiter verkauft wurden.

Ich lehnte mich ordentlich danach, bald aus dieser ganzen Umgebung frei zu kommen. Auf eine allzu große Probe sollte meine Geduld nicht gestellt werden. Am nächsten Morgen um 7 Uhr konnten wir in den Zug einsteigen, der uns in die norddeutsche Heimat bringen sollte. Nicht schnell genug konnte uns die Reise gehen. Deshalb waren wir gar nicht davon erbaut, daß wir vorerst nur einen Personenzug bekamen. Doch bald, ich glaube etwa in Münster, stiegen wir in einen D-Zug um und konnten nun mit etwas größerer Schnelligkeit unsere Reise nach Norden fortsetzen. Im Zuge sah und hörte man so allerhand. Da erzählten sich die Leute von einer Lebensmittelnot in Ostpreußen und wie Deutschland unter Koffenmangel leide, wie teuer alle Bedarfsartikel seien und wie breit sich das Schiebertum mache. Die Fahrpreise auf der Eisenbahn sollten teuer werden, und überhaupt würde wohl der Personenzug in nächster Zeit ganz eingestellt werden. Die Spartakisten beabsichtigten auch wieder einen Handstreich, aber Erfolg würden sie wohl nicht haben. Jedenfalls sei alles im Reich dunkel und verarmen und kein Mensch könne wissen, wie das Morgen aussehen würde.

Das waren so die Stimmen, die uns aus dem neuen Deutschland entgegenhüllten. Sie waren nicht geeignet, uns ein besonderes Vertrauen für die Zukunft einzugeben.

Nachher und rascher näherten wir uns der Heimat. In Bremen verließ schon eine Anzahl Kameraden den Zug. Wir aber fuhren weiter, der früheren Hansestadt zu. Um 3 Uhr nachmittags lief unser Zug in die Riesenhalle des Hamburger Hauptbahnhofes ein. Und die Hamburger, unsere engeren Landsleute, Hanseaten wie wir, sie waren die ersten, die uns wirklich als heimkehrenden deutsche Krieger ehrten. Hier im eigenlichen Herzen Deutschlands, wo die Wälder der Erde zusammen gekommen waren und wieder zusammen kommen werden, um die Ergebnisse ihrer Arbeit und ihres Fleißes gegeneinander auszutauschen, hier hat man uns zum ersten Male ein herzlich Willkommen in der Heimat. Eine Militärkapelle empfing uns, als wir den Zug verließen. Helferinnen vom Roten Kreuz und Männer, die die oelichen Ohren trugen, führten uns dann in die prachtvoll ausgestatteten Empfangsräume, die ursprünglich für jene schamlosflüchtigen Hohenzollern aussersehen waren, der jetzt fern von seinem Lande, vor lauter Scham sein Haupt nicht mehr erheben durfte.

Wir bekamen reichlich zu essen und zu trinken. Junge Mädchen stellten Blumen und Hamburger Anisbrot aus. Bei jedem Gebot lag ein kleines Paket als Geschenk. Nach dem Essen wurde Kaffee herbeigeholt. Die Kapelle spielte fast ununterbrochen und die Unterhaltung stockte natürlich nie. Wohin man auch sah, überall helle und klare Farben, überall Ordnung und Sauberkeit. Ich atmete auf, gerade als ob ich hundert Fesseln abgestreift hätte.

Für die letzten von uns, die wegen Mangel an einer Gelse nerkelt nicht mehr weiterreisen konnten, waren Quartiere bereit gestellt. Für alles hatten die Hamburger gesorgt. Ich fuhr am selbigen Abend noch weiter in meine zwei Stunden entfernte Heimat.

Groß waren die Enttäuschungen, die ich nach und nach im letzten Jahre an Deutschland erlebt hatte. Viel größer aber war die Hoffnung, die ich für die Zukunft meiner Heimat im Herzen trug.

Welt und Wissen.

Sollen Frauen rauchen? Der Krieg hat uns mit vielen anderen neuen Dingen auch die Rauchmode der Damen beschenkt. Früher war eine Zigarette in schönem Munde wohl auch nichts Ungeübliches, aber doch immerhin eine seltene und auffällige Erscheinung. Heute sind Damen als „Kettenraucher“ etwas Alltägliches, und das schwächere Geschlecht nimmt es — zum mindesten im Konsum von Zigaretten — mit der Männerwelt auf. Ja, die Werte erzählen uns, daß Frauen geradezu einer Rauchmanie verfallen und hochgradig gelüthellich geschädigt werden. In England ist diese Erscheinung noch deutlicher als bei uns, und deshalb hat ein Londoner Blatt eine Umfrage unter seinen Lesern veranstaltet, um die Stellung der öffentlichen Meinung zu der Frage der „rauchenden Tochter“ zu erfahren. Viele Tausende von Antworten sind eingegangen, und so scharf die Gegenläufe auseinanderprallen, so steht doch eines fest, daß das Rauchen heute zu den täglichen Gewohnheiten der Mädchen gehört, daß, wie eine schreibt, „die Zigarette den Platz der Schokolade eingenommen hat.“ Die ältere Generation der Väter und Mütter, die noch nicht so weit fortgeschritten ist, malt in ihren Briefen die traurigen Folgen und die Gefahren des Rauchens für die Frau in den schwärzesten Farben. Von verschiedenen Seiten wird das Rauchen geradezu als das größte Ehehindernis bezeichnet. „Ein Mann,“ heißt es da, „verliert vor einem rauchenden Mädchen jede Achtung und erlaubt sich ihr gegenüber alles erlauben zu können. Er fängt mit ihr gern einen Firtz an, aber wenn er sich eine Frau wählen will, dann wird er diese sich unter den nichtrauchenden Mädchen aussuchen. In diesen Tagen des Frauenüberflusses sollten sich die Mädchen das sehr zu Herzen nehmen.“ Eine andere Gruppe von Antworten betont, daß das Rauchen hauptsächlich macht. „Jedes Mädchen,“ meint eine Nichtraucherin, „sollte es sich zweimal überlegen, bevor sie sich der Zigarette er gibt. Alle Werte sind sich darüber einig, daß das Rauchen für Frauen schädlich ist. Man bekommt davon schlechten Teint, trübe Augen, schmutzige Haar; die Finger verfärben sich, die Zähne werden schlecht, Harnbeschwerden entstehen, der Appetit läßt nach. Durch übermäßiges Rauchen werden die Nerven mehr und mehr geschwächt. Die hohen Kosten, die der tägliche Verbrauch von zahllosen Zigaretten erfordert, bringen die Raucherin in schlechte Vermögensumstände und stoßen sie auf eine schiefte Bahn. So ist das Rauchen schon für Viele zum Unglück geworden.“ Ein Kenner will sogar beobachtet haben, daß das Rauchen den Frauen nicht steht, daß sie beim Ziehen an den Klammern Grimassen schneiden, beim Ausstoßen des Rauches plump wirken und so ihren ganzen Reiz verlieren. Selbst die leidenschaftlichsten Gegner des Rauchens der Frauen sind aber der Ansicht, daß es nur gefährlich wird, wenn sich die Mädchen im Uebermaß diesem Genuß ergeben, wenn sie zu wilden Eklavieren ihrer Leidenschaft werden. Auch dem stärkeren Geschlecht tut es nicht an, wenn es bereits im halbwegsigen Alter mit dem Nikotinverbrauch anfängt, und Rauchergiftungen sind bei Männern immer noch häufiger als bei Frauen. Sie und da eine Zigarette nach der Arbeit wird einer erwachsenen jungen Dame niemand vermehren können. Ein Lobredner des Frauenrauchens behauptet sogar, daß das Naturell und der Charakter des weiblichen Geschlechts dadurch verbessert werden. Die gemüthliche Atmosphäre, die von einem Raucher ausgeht, teilt sich auch den Damen mit; sie werden ruhiger, nachdenklicher, und der Einfluß auf die Nerven wird sogar von dieser Seite als ein günstiger geschildert. Freilich findet dieser Freund des Frauenrauchens, daß es noch besser wäre, wenn die Damen — zur Weisheit griffen. Im übrigen soll man auch in diesem Falle nicht zu schwarz sehen. „Ich glaube nicht, daß die Rauchmanie unter den Frauen sehr lange andauern wird,“ schreibt eine Mutter. „Es ist eine Mode, die vorübergehen wird wie alle Moden, und dann werden alle die Raucherinnen, die heute nur rauchen, weil es „hübsch“ ist, mit Freuden auf den Tabak verzichten.“

Unabh. Sozialdem. Partei
Ortsgruppe Lübeck

Kommunistische Partei
Ortsgruppe Lübeck

Revolutions-Feier

am Sonntag, dem 7. November, vorm. 10 Uhr
im Gewerkschaftshaus (grosser Saal).

Ansprachen: Die 3. Internationale und die Weltrevolution.

Redner: Gen. Adolf Weisberg-Dortmund und Gen. Karl Rod-Lübeck.
Sänger und Kopparbeiter, Männer und Frauen von Lübeck und Umgegend,
gestaltet diese Feier durch einen Massenbesuch zu einer machtvollen Kundgebung
für den Kommunismus!

Halt!! Lesen Sie!

2 große Schlager bringen die Stadthallen-
Lichtspiele heute und folgende Tage:

Der Genter von St. Marien

6 Akte mit Eva May.

Welt ohne Krieg.

Ein Zukunftsproblem
in 6 Akten.

Das sind die neuesten Schlager
der Gegenwart!

9144



Am kommenden Sonntag
finden folgende

Bezirkspiele

auf dem alten Kasernenhofe
statt:

Vorwärts 3 - Mann 3

9-10 1/2 Uhr vorm.

Vorwärts 2 - A. T. V. 4

10 1/2 - 12 Uhr vorm.

Hamburg 93 II - A. T. V. II

1 1/2 - 3 Uhr nachm.

Vorwärts 1 - A. T. V. 3

8-4 1/2 Uhr nachm.

Jugend-Liederbuch

Mk. 2.00

wieder vorrätig.

Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.



Friedrich-
Franz-
Halle.

Jeden Sonntag: (9097)

Tanz.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei

Lübecker

Genossenschafts- Bücherei

c. G. m. b. H.

Ordentliche General- Versammlung

am Montag, d. 15. Nov.,
abends 8 Uhr.

im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

Geldsätze u. Kassennbericht

vom 3. Quartal 1920.

Anteilsscheine legitimieren.

Der Vorstand.

Gesangverein Liedeslust

Einladung zum
25jährigen

Stiftungsfest

unter gütiger Mitwirkung
der Gesangsvereine Einigkeit
und St. Jürgen-Liedertafel
am Sonntag, 7. November
im Saale Friedrichshof.

Anfang 4 Uhr.

Gesetzte Räume. (9164)

Der Vorstand.

„Lindenhof“

in
Frachs-
dorf.
Morgen Sonntag:
Vornehme Ballmusik.

Saallohnung 8 Uhr.

3. d. Veranden freier Zutritt.

Telephon 1910.

Viktor Klempner.

Kaffeehaus Moising

Morgen,
Sonntag: **Tanz.**

Wo dirigiert
Johann Strauß?

Achtung! Achtung!
Eutin.

Allgemeine Revolutionsfeier

in Eutin

Dienstag, den 9. Novbr.

abends 8 Uhr

im Lokale des Gastwirts

W. Ramm, am Markt.

Die Feier besteht in:

1. Ansprache,

2. Unterhaltung unter Mit-

wirkung des Geländeser-

eins, Kartellmännerchor

Zur Deckung der Unkosten

wird ein Eintritt von

50 Pfg. erhoben.

Nicht aller freigeistlich den-

kenden Männer und Frauen

muss es sein, durch ihr Er-

scheinen diese Feier zu einer

würdigen zu gestalten.

Der Saal ist geheizt.

Die Veranstalter.

9116)

Sozialdem. Verein

Schwartau-Renfefeld

Revolutions-Feier

bestehend in Festrede, ge-

halten vom Gen. Friedrich,

nachdem gemütliches Ver-

sammensein,

am 9. November,

abends 7 1/2 Uhr,

im Gasth. Transvaal.

Es ist Pflicht einer jeden

Genossin und eines jeden

Genossen, zu erscheinen.

Der Vorstand.

9110)

Intimes Theater.

Täglich Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag 2 Vorstellungen

nachm. 4, abends 7 1/2 Uhr

Das ersteklassige

Spezialat.-Programm

Man lacht Tränen über den

Komiker Paul Hicksther

Sonntag u. folgende Tage

Gastspiel der berühmten

Verwandl.-Schauspielerin

Gertrud Mangelndorf

in ihrem Freiheitsspiel

Um Leben und Tod.

9119)

Konzerthaus „Flora“

Sonntag, den 7. November: (9145)

Volksfesttrubel.

Nur kurze Zeit!

Niessens Panoptikum

anatomisches Museum

Deutschlands größtes anat. Wandkabinett,
ständig gegenüber
dem Bahnh. Eise Kreuzweg-Ketteich:
In einer Länge von 50 Meter Länge

2 anatomische Abteilungen
eine für Damen und eine für Herren.

Geöffnet wochentags von 11 Uhr vormittags bis

9 Uhr abends. (9108)

Sonntags von 12 Uhr mittags ab.

Konzerthaus Lübeck

Großer Ballabend

Konzerthaus „Flora“

Jeden Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen.

Anfang 4 1/2 Uhr. (9162)

Max Stern.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Dienstag, den 9. November:

Revolutions-Feier

bestehend in

Festrede, Instrumental- u. Vokalkonzert,
sowie Rezitationen,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße.

Mitwirkende:

Die Herren Josef LISZEWSKY und Fritz VALK vom Lübecker
Stadtheater; das Orchester des Vereins der Musikfreunde
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters MARTIN; der Chor-
verein unter Leitung seines Dirigenten Herrn SULANKE.

Saallohnung 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Eintrittspreis 2.50 Mk.

Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

9119

Sozialdemokratischer Verein

Revolutions-Feier

Kücknitz

am Dienstag, dem 9. November 1920, abends 8 Uhr
im Lokale von Herrn Dieckelmann, bestehend in:
Gesangsvorträgen, Turn-, Vufführ., Ball und Festrede.

Redner: Genosse Steinberg, Lübeck.

Travemünde

am Dienstag, dem 9. November 1920, abends 8 Uhr
im Lokale von Herrn Boht, Kottowen, Torstraße
bestehend in Festrede und Ball.

Redner: Genosse John, Lübeck. (9181)

Schönböcken

am Dienstag, dem 9. November 1920, abends 7 1/2 Uhr
im Lokale von Herrn Hoffmann („Landhaus“)
bestehend in Ball und Festrede.

Redner: Genosse H. Radde, Lübeck.

Der Vorstand.

Reichlichen Besuch erwartet

9110)

Glederman Voranzeige.

Einmaliges Gastspiel des
k. u. k. Hofkapellmeisters

Johann Strauß

aus Wien

am Donnerstag, 11. November.

Mit verstärktem Orchester. (9151)

Beginn 8 Uhr. Eintritt Mk. 5.—

9110)

Internationaler Frauen-Friedensbund, Zürich.

Ortsgruppe Lübeck. (9184)

Vortrag

Mittwoch, den 10. November, 7 1/2 Uhr
in der gemeinnützigen Gesellschaft
„Die kommende Frau“.

Rednerin: Frau E. M. Dahl, Hamburg. Eintritt frei.

Luisenlust.

Sonntag u. Dienstag: Gr. Tanzkränzchen.

Eintritt frei. Geheizter Saal. 7869

Anfang: Sonntags 4 1/2 Uhr, Dienstag: 6 1/2 Uhr.

Zentralhallen

Morgen Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen. Anfang 4 1/2 Uhr. (9180)

9180)

Weißer Engel

Jeden Sonntag: Gr. Ballmusik

Endstation der Straßen-

9108) bahn-Linie 1.

9108)

Sichtbildervortrag

von Ernst Schermer.

„Durch Röhre und Rohr und Wald“

am Donnerstag, dem 11. November,
abends 8 Uhr (9112)

im großen Saal des Gewerkschaftshauses.

Eintritt Mk. 1.50, im Vorverkauf bei Herrn Völk, Volks-

hochschule und in der Buchhandlung von Friedr. Meyer

& Co., Johannisstraße 46 III 122.

9112)

Möln.

Achtung! Jahrmarkt

8 Tage, 9., 10., 11. Novbr.

Auftreten der Kabarett-

u. Spezialitäten-Gesell-

schaft „Fledermaus“,

Hamburg (9129)

im Lübecker Hof.

Dienstag: Familienabend

Anf. 8 Uhr (geb. Saal).

Mittwoch: Anf. 8 Uhr nachm.

Donnerstag: 8 Uhr (Saal).

Mittwoch: Gr. Jahrmarktball

Anf. 8 Uhr (geb. Saal).

Es ladet ein H. Mahn.

Lübecker Mandolinen-

Club v. 1911.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag, 7. Nov. 1920

bei Lück, Walkmühle

(Schöder). Anf. 4 Uhr

Konzert 9141 Ball.

Preis-Stat

(Preis: Geflügel).

Sonntag, den 7. Novbr.,

Anfang 4 Uhr.

Johs. Jürss,

9188) Engelsgrube 59.

9188)

Marmorsaal.

Dienstag, 9. Nov., 8 Uhr:

Bunter Ernst-

Albert-Abend.

4, 8, 2 Mk. Vorverk. bei

Nagel, am Markt, Buse,

Breite Straße. (9171)

9171)

Glederman

8 Uhr (9149)

9149)

Programm mit

Valentine Oida.

Sonntag nachmittag 4 Uhr:

Thee und Tanz

beim vollständigen Programm.

9149)

Hansa-Theater

Heute, sowie

Sonntag, Mont., Dienstag

7 1/2 (9126)

Der neue große Schlager

Der ersten Liebe

gold'ne Zeit.

Operette i. 3 Akte v. Gilbert.

9126)

Stadttheater Lübeck.

Sonntag, 9. u. 7. u. 1.

Op.-Ab. Urdine. 7 U. (9185)

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Vorl. d. Blättel. Volksgilf

Oberflü. De Büchelbeere

Der letzte Walzer. 7.80

Mont. 8. Volkst. Konz. 7.80

Theaterkasse von jetzt ab

Wonn. ganz. geschlossen.

Zentralverband der Fleischer Ortsgruppe Lübeck.

Einladung zum 20. Stiftungsfest

am Sonnabend, dem 13. November,
in Friedrichshof.

Saallohnung 6 1/2 Uhr. (9159)

Um gütigen Hinweis bitten

Anfang 7 Uhr. Das Komitee.

Plattd. Vereen Eek un Verein Fritz Reuter Lübeck

(Gesangsabteilung'n). (9155)

Das ierste Plattdütsche Kunzert

am 12. Nov. in'n Kolosseum,
abends 8 1/2.

Chorführer: Herr Alwin Sonder.

Soprano-Solo: Frä. Marie Kröger.

Eintrittspreis: 1. Platz num. A 3.—

2. Platz num. B 2.—

Mitglieder von beide Vereine betah'n up den'n 2. Platz

halb'n Bries.

Kort'n sind für Fremde bi Ernst Robert, Bree Straat,

für Mitglieder und Fremde bi Metzler, Koppenhagen-

straat, an H. Koch, Marktsgroov 6, tau hebb'n.

De Vörsänd:

H. Keek, I. Vöri. v. Grl. E. Koch, I. Vöri. v. Fr. Reuter.

Neu-Lauerhof.

Sonntag, d. 7.: Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein (9120) Joh. Ritter.

Adlershorst.